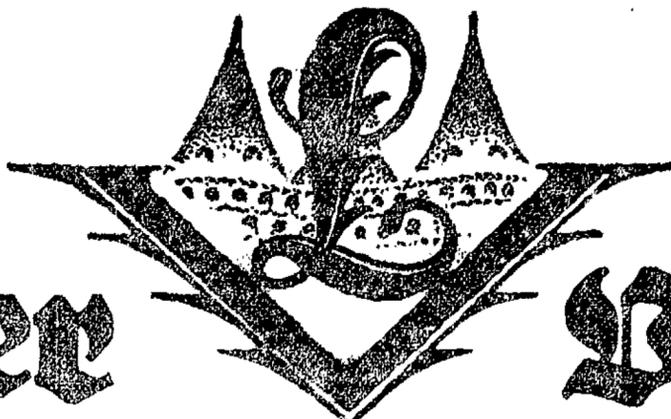


Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illust. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 17. bis 23. August 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannist. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
 { 928 nur Geschäftsstelle.



Anzeigengebühr für die achtgespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannist. 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 193

Dienstag, 19. August 1924

31. Jahrgang

Volksentscheid über den Londoner Pakt?

Wo ist ein Weg aus der Sackgasse?

Dr. L. Berlin, 18. August.

Seite früh trat nach längerer Pause der Reichstagsausschuß für die Aufwertungsfrage zusammen. Man unterhielt sich hier und dort zunächst über die allgemeine politische Lage. London usw.

Was man so hier und dort aufschnappt, läßt einen so klug als wie zuvor.

Der Ausschuß tritt in seine eigentliche Beratung ein. Hergt macht einen Vorstoß: Die Landwirtschaft könne bei gutem Willen weitgehend aufwerten. Der Vertreter einer Mittelpartei stellt den von Hergt unterstützten Antrag, die Sitzung vertäulich zu behandeln; jedenfalls sei die Eingabe, die er vor einigen Tagen gemacht habe, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Hier und dort dämmert Ueberraschung auf: Welche Aenderung der Taktik seit 14 Tagen! Alles, was vor 14 Tagen jährlich beraten wurde, ist über Bord geflogen. Agitation und Taktik beherrschen die Stunde!

Moral von der Geschichte: Man macht sich auf bürgerlicher Seite auf einen Wahlkampf gefaßt.

Der Londoner Pakt, wie das Abkommen der Londoner Konferenz genannt werden soll, liegt den Deutschnationalen und ihrer Konkurrenz schwer auf dem Magen.

Bekanntlich haben die Deutschnationalen ihren Reichstagswahlkampf größtenteils mit dem Gezeter gegen den Dawesplan gefüllt. (Von der Aufwertung sprechen wir ein andermal!) In der Provinz arbeiteten dabei die deutschnationalen Größen zweiten Grades mit grellsten Possaunen. Die Oberauguren aus Berlin begünstigten sich mit einer mißtönenden Flöte.

Nach dem Wahlkampf wurden die Possaunen in den Winkel gestellt. Die Flöte mußte es allein machen. Und nur noch mildere Töne hörte man: Niemals habe die deutschnationale Führung das Gutachten prinzipiell abgelehnt. Im Gegenteil, es sei selbstverständlich eine brauchbare Verhandlungsgrundlage.

Wie aber diese neue Tonart den an scharfen schwarz-weißen-Pfeffer gewöhnten Provinzhelden schmackhaft machen?

Mit der Ruhräumung! Man stellte Gegenbedingungen: die Franzosen müssen sofort das Ruhrgebiet räumen. Dann sind die wirtschaftlichen Opfer möglich. Sonst unter gar keinen Umständen, unter gar keiner Bedingung! Ehrenwort! Hurra!

Hergt und Westarp triumphierten! Sie hatten den völkischen Raubheinen innerhalb und außerhalb ihrer Partei ein Schnulphen geklopft. Der weiße Klubfessel im Ministerium konnte angewärmt werden. Mit der Parole: „Wir befreien das Ruhrgebiet“ konnte der Sturm auf die Ministerstühle beginnen.

London hat durch diese herrlich eingefädelten Pläne einen unbarmherzigen Strich gemacht. Es hat ein gänzlich unerwartetes Ergebnis gebracht. Wirtschaftlich und finanziell setzten die deutschen Unterhändler mehr durch als vielerorts erwartet wurde. Mit Unterstützung Macdonalds, Ameritas und der Finanzleute.

Die sofortige militärische Räumung aber, mit der die Deutschnationalen so schön operiert hatten, war mit keinem Mittel zu erreichen. Es war einfach so, daß Herriot in diesem Punkte nicht nachgeben konnte, ohne sich und damit der Konferenz das Lebenslicht auszublafen.

Diese Tatsache bestimmte die übrigen Konferenzteilnehmer, ihre Stellung zu ändern und schließlich, nach langem Hin und Her, stimmte auch die deutsche Delegation zu.

Die politische Lage nach dem Pakt ist nun so: Einen anderen Ausweg als Annahme gibt es überhaupt nicht.

Jede Ablehnung hat den Stachel in sich, daß sie sofort zu neuen Verhandlungen auf geschwächter Basis drängen muß. Und was dann?

Dann wird wiederum ein Jahr verstreichen, und mit 100 Proz. Sicherheit ist vorauszu sehen, daß Frankreich erst recht nicht das Zugeständnis der sofortigen Ruhräumung unter dem Druck eines Konferenzbeschlusses machen wird.

Die Ablehnung bedeutet: Dortmund, Ruhrort usw. werden nicht sofort geräumt; die Zollgrenze fällt nicht; das Ruhrgebiet

ist in einem Jahr nicht geräumt; die Eisenbahnregie hört nicht auf; die untragbaren Bleigewichte der Accumlasten werden nicht abgenommen; die Besatzungskosten laufen ohne Maß und Ziel weiter.

Von dem Gefahrenwirbel, der sich für unsere Währung ergeben müßte, wollen wir schon gar nicht reden.

So schwerwiegend sind all diese Gründe, daß darüber gar nicht zu diskutieren ist. Niemand kann sich ihrer Beweiskraft, ihrer zwingenden Sprache entziehen.

Und doch! Schwierigkeiten überall! Selbst bei der Volkspartei und bei den Demokraten. Jetzt rächt es sich, daß Stresemann aus taktischen Gründen schon vor seiner Abreise das Schwergewicht auf die Ruhräumung gelegt hat. Obwohl die auf Jahrzehnte laufenden finanziellen Bedingungen ungleich wichtiger sind.

Und die Deutschnationalen? Sie haben sich völlig festgebuddelt. Die so schön als Schleier über ihren Umfall gehängte „sofortige Ruhräumung“ hat nicht eingeschlagen. Jetzt sitzen sie in der Sackgasse und wissen nicht mehr aus noch ein.

Die Regierung aber hält die Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit zu verschiedenen in London angenommenen Gesetzentwürfen (da verfassungsgändernd) für unbedingt erforderlich. Zweidrittelmehrheit aber ist in diesem Reichstag nur mit Zustimmung der Deutschnationalen möglich. Die Sackgasse der Deutschnationalen ist also auch eine Sackgasse für die Regierung.

Wie aus dieser Sackgasse herauskommen?

Glatt ablehnen? Unmöglich! Selbst Völkischen und Kommunisten ist bei glatter Ablehnung recht unbehaglich zumute.

Alle Verstandeskräfte der Parteien und der Regierung sind auf dieses eine Ziel gerichtet: Wo ist ein Weg aus dieser Sackgasse?

Daß im Volke selbst unter dem Druck der wirtschaftlichen Not und mehr noch unter dem jellischen Gewicht der ewigen Ungewißheit eine gewaltige Mehrheit für Annahme der Londoner Verständigung vorhanden ist, daran ist nicht zu zweifeln.

Kann aber die Regierung an das Volk appellieren?

Unsere Reichsverfassung sieht ein derartiges Vorgehen nicht vor.

Kann das Volk überhaupt missprechen bei wichtigen Entscheidungen?

Die Reichsverfassung bestimmt: „Ein Volksentscheid ist... herbeizuführen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfes stellt.“ Und ferner: „Soll auf Volksbegehren durch Volksentscheid eine Verfassungsänderung beschlossen werden, so ist die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich.“

Auf dem Umweg über das Volksbegehren ist also der Volksentscheid in dem gegenwärtigen Fall wohl möglich. Allerdings ginge voraus die unständliche Arbeit, beinahe vier Millionen Unterschriften für das Volksbegehren zu sammeln. Und es wäre in diesem Falle zu erwägen, ob nicht eine Verfassungsänderung insoweit erwünscht wäre, als diese Unterschriftensammlung durch eine Erklärung mehrerer großer Parteien zu ersetzen wäre. Im vorliegenden Fall wäre das Auslegen von Listen doch nur eine völlig überflüssige, unnötige Kosten verursachende Formsache.

Jedenfalls, der Volksentscheid ist so oder so möglich. So, wie die Dinge heute sich entwickelt haben, ist er der einzige und letzte Ausweg, um aus der Sackgasse zu kommen. Er ist das letzte Hilfsmittel, um trotz des völlig unmöglichen und arbeitsunfähigen Reichstags irgendwie weiter zu kommen, um einen neuen noch aussichtsloseren Ruhrkampf zu vermeiden, um die finanzielle Stabilität des Reiches zu retten.

Und im Reichstag pfeifen es die Späßen jedem, der es hören will, ins Ohr, daß für den Volksentscheid eine Einheitsfront von Paul Levi bis zu Hergt und Westarp vorhanden ist.

Nur eine Frage bleibt dann noch: Nach dem Volksentscheid Reichstagsauflösung?

Ist die Regierung ehrlich, so wird sie diesen Weg gehen. Der Unfuss des 4. Mai darf nicht vier Jahre lang Deutschland beunruhigen. Die Sozialdemokratie wird diese konsequente Bereinigung unseres parlamentarischen Lebens fordern, wird dafür mit allen Mitteln kämpfen.

So lautet die Parole der Stunde: **Volksentscheid und Reichstagsneuwahl!**

Der Bericht der Delegierten.

SPD. Die Besprechungen der deutschen Hauptdelegierten mit den Parteiführern zogen sich am Montag den ganzen Nachmittag über bis in die späten Abendstunden hin. In dem Bericht, den die Regierung den Parteiführern erstattete, wurde besonderer Wert auf die Feststellung gelegt, daß es sich bei der Londoner Konferenz um die erste wirkliche Konferenz nach dem Kriege gehandelt hat, in der die deutschen Vertreter auf dem Boden völliger Gleichberechtigung behandelt wurden. Der Geist einer neuen Zeit des politischen Verkehrs unter den Völkern Europas sei am deutlichsten in der Schlußföhung am vergangenen Sonnabend zutage getreten. In den langen, teilweise persönlichen Verhandlungen und Ausprüchen haben die deutschen Delegierten vor allem auch von dem französischen Ministerpräsidenten den Eindruck von einem Manne erhalten, der überaus hohe Ideale vertritt und vom besten Willen befeelt ist, dessen Worten man Vertrauen entgegenbringen könne, da man der Ueberzeugung sein müsse, daß er tatsächlich das Allerbeste für eine Befriedung Europas beachtlich. Einen großen Vorteil sehen die deutschen Unterhändler in den Verhandlungen der Londoner Konferenz auch darin, daß die führenden Staatsmänner, in deren Händen gegenwärtig das Schicksal Europas liegt, sich gegenseitig kennengelernt, die Individualität des einzelnen Politikers schäfer gelernt haben.

Die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes, die zunächst außerhalb des Rahmens der Londoner Konferenz lag, ist tatsächlich sofort zum Hauptproblem geworden, nachdem die deutsche Delegation in London eingetroffen und zur allgemeinen Ueberraschung und Anerkennung ihre Antwort auf die alliierten Konferenzbeschlüsse übermittelt hatte. Dabei machte die deutsche Delegation bekanntlich zwei wesentliche Vorbehalte: daß die weitere Verwendung französisch-belgischer Eisenbahner im besetzten Gebiet für Deutschland undiskutierbar sei und daß die deutsche Delegation unbedingt auf einer Erörterung des Räumungsproblems bestehen müsse. Herriot führte sich bekanntlich gebunden durch die Erklärung, die er vor seiner Reise nach London der Kammer und dem Senat abgegeben hatte, aber die Weltmeinung hatte doch bereits so weit gewirkt, daß

alle Mächte Frankreich den Rat gaben, sich mit Deutschland über die Räumungsfrage aus Anlaß der Londoner Konferenz zu verständigen.

Die Ermächtigung dazu hat sich Herriot dann vom Ministerrat in Paris persönlich geholt, allerdings unter der Bedingung, daß die Truppen noch für eine Höchstfrist von einem Jahre im Ruhrgebiet behalten werden. In den Kreisen der deutschen Delegation ist man heute noch der Auffassung, daß Herriot nicht nur persönlich zu weitergehendem Entgegenkommen bereit war, sondern sogar eine weitergehende Ermächtigung durch den Ministerrat hatte. Die Entscheidung fiel in dieser Frage durch Loucheur, den Führer der rechten Gruppe der Kammermehrheit, der, ehe die offiziellen Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Räumungsfrage begannen, in London aufsuchte und Herriot unter Druck setzte, indem er ihm vorhielt, daß er mit völlig leeren Händen, ohne Regelung der interalliierten Schulden, ohne handelspolitische Abmachungen mit Deutschland, dafür aber mit den weitgehendsten Zugeständnissen an Deutschland in der Räumungsfrage bei seiner Rückkehr vor das Parlament treten werde und der ihm für diesen Fall mit der Entziehung der Untersützung seiner 42 Mann starken Gruppe drohte. Es war die Rücksicht auf die innerpolitische Lage, die so Herriot wider seinen Willen zwang, sich auf die einjährige Maximalfrist zu verpflichten.

Die deutschen Unterhändler unterstrichen im weiteren Verlauf ihrer Erklärungen noch einmal, daß **absolut keine Rede von einem Ultimatum in Deutschland sein könne.**

Macdonald sowohl wie Kellog haben lediglich die deutsche Delegation bewogen, die Konferenz nicht scheitern zu lassen, und besonders Macdonald hat aus persönlichen Gründen den Gedanken weit von sich gewiesen, als ob es möglich gewesen wäre, die Konferenz auf 14 Tage zu vertagen. Denn im September will Macdonald persönlich England auf der Tagung des Völkerbundes vertreten. Unter diesen Umständen kam es schließlich zu der Einigung, daß bei Annahme der übrigen französischen Vorschläge über die Räumung des Gebietes von Dortmund, vor allem also auch die zweitgrößte Stadt des Ruhrgebietes, am 31. August geräumt werden soll. Wiederholt hat Herriot unterstrichen, daß die Festsetzung einer Maximalfrist für die Räumung weitgehende Möglichkeiten gäbe, das Ruhrgebiet zu räumen, viel schneller, als dies bei der Festsetzung einer etappenweisen Räumung, die die deutschen Vorschläge zunächst vorzusehen, möglich wäre. Immer wieder hob Herriot hervor, er glaube nicht daran, daß die Befestigung wirklich noch ein Jahr dauern werde. Auch für das Sanktionsgebiet wurde dieselbe Regelung getroffen. Die englische Regierung hat in der Frage der Räumung des Sanktionsgebietes der deutschen Regierung eine schriftliche Erklärung in Aussicht gestellt, in der sie darlegen will, daß nach englischer

England und Frankreich.

Herriots Empfang in Paris.

Paris, 19. August. (Radio.)

Die Mütter veröffentlichten am Dienstag morgen seitenslange Berichte über die Kundgebungen, die am Montag die Bevölkerung von Paris Herriot bei seiner Ankunft von London bereitete. Die Menge, die den Ministerpräsidenten am Bahnhof erwartete, wird auf über 25 000 Personen geschätzt. Sie versuchte wiederholt, Herriot auf die Schulter zu nehmen und ihn durch die Stadt zu tragen. Es dauerte längere Zeit, bis es der Polizei gelang, Herriot, der von diesem herzlichen Empfang bis zu Tränen gerührt gewesen sein soll, eine Gasse zu bahnen. Auch am Montag war es wieder der Ruf: Hoch lebe der Friede! Nieder mit dem Krieg! der von tausenden von Stimmen dem Ministerpräsidenten vom Bahnhof bis zum auswärtigen Amt das Geleit gab. Die Kundgebungen, inwieweit die Presse, seien Beurteilungen der Politik Poincares. Deuere spricht von einem Triumphzug, den die Bevölkerung dem Vorkämpfer des Friedens gebracht habe.

Herriots Weg.

SPD. Paris, 18. August. (Fig. Draht.)

Herriot, der am Montag abend um 6 Uhr von London zurückgekehrt und auf seiner Reise von Dieppe nach Paris wie in der vergangenen Woche von der Bevölkerung mit demonstrativen Kundgebungen begrüßt worden ist, hat im großen und ganzen in Frankreich eine sehr gute Presse. Die Organe der Linken erkennen auch in ihrer Sonntag-Abendausgabe die in London zustandekommene Verständigung ohne Vorbehalt an und bezeichnen sie als den Beweis einer neuen Ära des Friedens und der wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas. Es liegt in der Natur aller Konferenzen, ohne die eine internationale Verständigung nur einmal nicht möglich ist, daß sie der Opposition billige Argumente für die Kritik liefern. Das ist selbstverständlich auch bei dem Ergebnis der Londoner Konferenz der Fall. Auch die politischen Gegner des Kabinetts Herriot machen hiervon ausgiebigen Gebrauch, von den Schatzkammern vom Schlage des „Echo de Paris“ des „Cein“ und der „Liberte“ abgesehen, mit Maß und Ziel und ungeschölicher Sachlichkeit. Ablehnung finden die Konferenzergebnisse nur bei den Ultrarationalisten, die jede Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich bekämpfen und die sich darin mit der ängstlichen Reaktion in Deutschland begeben. Insbesondere ist es die von Herriot konzipierte Räumung der Ruhr innerhalb eines Jahres, die von ihnen auf das heftigste angegriffen wird, in der Hoffnung, dem Ministerium in der bevorstehenden parlamentarischen Diskussion einen Strich drehen zu können. Irgeiwelche Ausflüchte auf Erfüllung dürfte den Spekulationen dieser Art jedoch kaum beschieden sein, denn, soweit die Aufnahme, die Herriots Politik in London in der öffentlichen Meinung und in den politischen Kreisen gefunden hat, ein Urteil zuläßt, kann bereits mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß Herriot sowohl in der Kammer als auch im Senat eine ausreichende Mehrheit finden wird.

Nach den bisher getroffenen, aber noch nicht endgültigen Dispositionen der Kammer wird Herriot in beiden Häusern ein scharf kritisiertes Exposé über den Verlauf und die Ergebnisse der Konferenz vorlesen, und der Senat wird sich sodann bis zur Beendigung der Diskussion in der Kammer verlagern. Dort sind bereits nicht weniger als acht Interpellationen eingebracht, doch glaubt man, daß die Debatte nicht mehr als drei Tage in Anspruch nehmen werde. Im Senat wird, wie die Mütter ankündigen, Poincare als Vorkämpfer der Opposition auftreten. In

unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Poincare ähnlich wie er in seiner Rede vor der Abgeordnetenversammlung nach London getan hat, sich auch diesmal in seiner Kritik stark Zurückhaltung auferlegen und es nicht wagen wird, die Regierung offen anzugreifen. Herriot hat nicht nur das Argument für sich, daß er auf die Lösung, die in London schließlich zustande gekommen ist, durch die antilige Erklärung seiner Vorgänger festgelegt war, sondern er hat darüber hinaus gerade gegen Poincare einen Trumpf in der Hand, den er vor der Konferenz aus diplomatischen Gründen nicht ausspielen konnte, von dem er diesmal aber, wie verlautet, Gebrauch zu machen entschlossen sein soll, falls Poincare ihn dazu zwingen sollte: den scheinbar nachweislich, daß die Ruhrpolitik unmittelbar vor dem völligen Zusammenbruch gestanden hat und daß ihre Fortführung unweigerlich auch ein wirtschaftliches und finanzielles Desaster für Frankreich hätte werden müssen.

Der Brief Macdonalds.

London, 18. August.

Macdonald hat an Herriot und Thomson einen Brief gerichtet in dem er die Erwartung einer beschleunigten, endgültigen Räumung des Ruhrgebietes ausdrückt. Der Brief belagt u. a. folgendes: Die britische Regierung wird die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung nie anerkennen, noch der Auslegung des Versailler Vertrags zustimmen können. Die britische Regierung hofft, daß die Besetzung nur zu politischen Zwecken unternommen worden ist, daß die Truppen zurückgezogen werden, sobald der Dawesplan ins Werk gesetzt wird. Das Dawes-Komitee habe nur darum über die militärische Besetzung des Ruhrgebietes nichts gesagt, weil seine Aufgaben zu eng begrenzt gewesen wären. Aber es sei klar, daß die wirtschaftlichen Bedingungen einer militärischen Besetzung von dem Dawes-Komitee festgestellt worden wären, wenn seine Aufgabe gewesen wäre, auch dazu Stellung zu nehmen. Die britische Regierung müsse mit Beginn der Durchführung des Dawesplanes darauf bestehen, daß die beteiligten Regierungen die Räumung des Ruhrgebietes beschleunigen, weil sonst die Durchführung des Dawesplanes und die Übereinkommen der Londoner Konferenz gefährdet seien.

Die französische Hebräer schämt.

Paris, 19. August. (Radio.)

Die Veröffentlichung des Briefes des englischen Ministerpräsidenten vom 6. August d. J., der die Erklärung enthält, daß die englische Regierung weder die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung noch die von Frankreich im Artikel 18 des Anhangs 2 gegebene Auslassung anerkennen und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Räumung des Ruhrgebietes noch vor Ablauf der in London festzulegenden Frist durchgeführt werde, hat in der nationalistischen Presse einen neuen Enttäuschungssturm ausgelöst. Der „Figaro“ wirft Macdonald vor, daß er sich auf Kosten Frankreichs einen parlamentarischen Erfolg verschaffen wolle und der englischen Industrie, der die Durchführung des Dawesplans ein Dorn im Auge sei, einen Dienst habe erweisen wollen. Er habe dadurch nicht nur Herriot, sondern auch Frankreich kränkt, dessen Gebuld nunmehr wirklich am Ende sei. Der „Savois“ sieht in diesem Briefe ein sehr bedauerliches Beispiel zu den späteren Verhandlungen über die Eisenbahnfrage und die interalliierten Schulden. Man habe also eben Anlaß, zunächst das Ergebnis der praktischen Durchführung der in London getroffenen Beschlüsse abzuwarten, ehe man sich einem schrankenlosen Optimismus hingeben könne.

Auffassung auch die Räumung des Sanktionsgebietes Düsseldorf-Duisburg unbedingt vor dem 15. August nächsten Jahres zu erfolgen habe. Von wesentlicher Bedeutung für die internationale Beantwortung der Abmachungen über die Räumung wäre es, daß Macdonald als Vorsitzender der Konferenz in seiner Schlussansprache ausdrücklich die Räumung des Ruhrgebietes mit erwähnt hat, wodurch die zwischen Frankreich-Belgien und Deutschland getroffene Vereinbarung zu einem Bestandteil des Gesamtprotokolls der Londoner Konferenz wurden. Das geschah, ohne daß irgend ein Widerspruch sich regte.

Besondere Bedeutung kommt nach einer Auseinandersetzung zwischen dem englischen und französischen Ministerpräsidenten zu, in der Macdonald in einem Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten drei Gesichtspunkte der englischen Regierung zum Ausdruck gebracht hat:

1. daß die englische Regierung festhalte an ihrer Auffassung, daß die Ruhrbesetzung rechtswidrig gewesen sei,
2. daß die englische Regierung es dem Geiste und Sinn des Sachverständigen-Gutachtens entsprechend gehalten hätte, wenn das Ruhrgebiet sofort geräumt worden wäre,
3. die bedeutende Feststellung der Tatsache, daß die Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens gefährdet und beeinträchtigt werden könne durch ein weiteres Verbleiben der Truppen im Ruhrgebiet.

Dadurch, daß die englische Regierung ausdrücklich von einer Beeinträchtigung und Gefährdung der Abmachung von London durch ein längeres Verbleiben der Truppen im Ruhrgebiet spricht, hat sie sich augenscheinlich vorbehalten, auf diese Frage zurückzukommen, wenn sich bei der Durchführung irgendwelche Schwierigkeiten ergeben sollten.

Die Stellung der Parteien.

Die Atmosphäre der Londoner Konferenz hat sich bereits am Montag auch in Berlin ausgewirkt. Die deutsche Delegation ist mit dem Empfinden zurückgekommen, daß Beweise des guten Willens auf das Ausland einen ganz besonderen Eindruck machen. Das Reichskabinett hat deshalb am Montag sofort mit den Vorbereitungen zur Berücksichtigung der Sachverständigen-Gutachten begonnen, indem die notwendigen Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten und den Parteiführern aufgenommen wurden. Wenige Stunden nach der Ankunft der Delegation auf dem Lehrter Bahnhof hielten der Reichskanzler, der Reichsjustizminister und der Reichsfinanzminister dem Reichspräsidenten Vortrag über ihre Eindrücke von der Londoner Konferenz und die dort eingegangenen Vereinbarungen. Anschließend fand eine Kabinettsitzung statt, der nachmittags um 5½ Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in Anwesenheit des Reichsjustizministers und Finanzministers eine Besprechung der Parteiführer folgte.

Die Besprechung mit den Regierungsparteien führte zu einer Billigung der Londoner Vereinbarungen. Auch die Vertreter der Sozialdemokratie erklärten vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Fraktion ihr Einverständnis mit dem Verhandlungsergebnis und errieten an, daß die Regierung in der Räumungsfrage nicht anders handeln konnte. Ferner brachten sie die Erwartung zum Ausdruck, daß die Regierung jetzt auf eine schnelle Entscheidung

durch den Reichstag drängt und alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung gebracht werden, um eine Willensentscheidung des Volkes herbeizuführen, wenn im Reichstag nicht die notwendige Majorität zur Annahme der Gehehe herbeigeführt wird. Die sozialdemokratischen Parteiführer hatten den Eindruck, daß die Regierung entschlossen ist, ihrem Verlangen gegebenenfalls zu entsprechen und bei einer Ablehnung der Gehehe durch den Reichstag von den ihr verfassungsmäßig aufstehenden Mitteln zur Verabschiedung der Londoner Vereinbarungen heutzutage.

*

Sie wissen nicht, was sie wollen.

SPD. Die deutschnationalen Parteiführer äußerten in ihrer Besprechung mit dem Reichskanzler, daß sie vorläufig nicht in der Lage seien, endgültige Erklärung über ihre Stellungnahme zu den Londoner Vereinbarungen abzugeben. In parlamentarischen Kreisen wird diese Tatsache als die Vorbereitung zum deutschnationalen Umsturz betrachtet, obwohl die Mehrheit noch am Sonntag von einer Resolution und einem „Umsturz“ der Reichsregierung sprach.

*

Berlin, 18. August.

Das Reichstagskabinett wird am Freitag nachmittags um 2 Uhr zusammenkommen. Am Mittwoch tagt der auswärtige Ausschuss, während der Donnerstag für die Fraktionsberatungen freibleiben soll.

Die erste Räumung.

Abmarsch der Franzosen aus Baden.

Karlsruhe, 18. August.

Der Abmarsch der Truppen aus Offenbach und Appenweier vollzog sich am Montag nachmittags ohne irgendwelche Demonstrationen der Bevölkerung. Der Gemeindevorstand der beiden Städte hatte sich ausdrücklich an die Bewohner mit der Bitte gewandt, Kundgebungen jeder Art zu unterlassen. Schon die Auffassung der Truppen auf dem Wartplatz als erstes Zeichen des Abmarsches hatte große Teile der Bevölkerung angeleitet. Die Menge wurde immer größer, als sich die Tatsache von dem bevorstehenden Abmarsch herausbreitete, ohne daß aber bemerkenswerte Zwischenfälle zu verzeichnen gewesen wären.

Befreite Fischer.

Mannheim, 19. August. (Radio.)

Anlaßlich der Abwehr des separatistischen Aufstandes in der Pfalz wurden von der französischen Besatzung eine ganze Reihe der Beteiligten in Untersuchungshaft genommen und gegen sie ein Verfahren eingeleitet. Das französische Kriegsgericht hat inzwischen das Verfahren gegen diese Personen eingestellt und den Gefangenen am Montag von dieser Einstellung Kenntnis gegeben. Die Freilassung der Gefangenen erfolgte sofort nach der Befreiung des Gerichtsbezirks.

Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!

Nach den Kriegspapieren die Aufspäher.

SPD. Der Reichstagsausschuss für die besetzten Gebiete erließ am Sonntag in der Hauptsache die zweite Lesung der Beschlüsse über Heranziehung, Räumungsbeschlüsse, Schwertragsbeschlüsse und Steuern. Die Beschlüsse wurden unbeschadet des Widerpruchs des Finanzministeriums rasch beschlossen. Die Erhebung des Finanzministeriums bewirkte dennoch eine Verzögerung der Entscheidung der dringlichsten Wünsche und Forderungen der Ausgewiesenen. Alle Beschlüsse, die eine finanzielle Auswirkung haben — das sind fast alle — müssen vor

der Beschlussfassung durch den Reichstag den Haushaltsausflüssen passieren. Wie die Regierung gegenüber den Ausgewiesenen die Verzögerung verantworten will, ist vorerst schleierhaft. Die Betroffenen selbst müssen die Behandlung als eine unerhörte Verhöhnung empfinden. Das große Unrecht wird durch die unverständliche Haltung der Regierung ins Unrechtlichere gesteigert. Von den geschwollenen Lebensarten aus den ersten Monaten des Jahres 1923 ist nichts mehr übrig geblieben. Wenn von sozialdemokratischer Seite auf die moralische und rechtliche Verantwortung der Regierung hingewiesen wurde, blieb nichts als ein müdes Aufheulen.

Um die unterschiedliche Behandlung der verheirateten und ledigen Arbeiter und Angestellten zu unterbinden, beantragte Genosse Kirchner, daß den ledigen Ausgewiesenen der Reichsbahn außer dem Lohn, die Beschäftigungstagegelder der Stufe 1 der jeweils geltenden Bestimmung so wie es auch zeitweilig gehandhabt wurde, ausgezahlt werden. Der Antrag wurde angenommen. Wiedergutmachung fordert auch ein anderer sozialdemokratischer Antrag, der die nach dem 1. Januar und vor dem 26. Juni zurückgeführten Arbeiter und Angestellten der Reichsbahn in der Betreuung und der Übergangenschädigung nach den Vorschriften behandelt wissen will, die für die nach dem 26. Juni zurückgeführten gelten. Da vom Reichsverkehrsministerium „rechtliche“ Bedenken geltend gemacht wurden, haben die Sozialdemokraten ihren Antrag auf Wiedereinstellung der Schwarztragsbeschäftigten abgeändert. Es wird gefordert, daß die infolge des passiven Widerstandes geforderten und entlassenen Schwerekriegsbeschäftigten sofort wieder in den Dienst einzustellen sind. Falls das aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, soll bis zur Wiedereinstellung der volle Lohn gezahlt werden. Die Reichsverkehrsverwaltung macht auch gegenüber dem abgeänderten Antrag „rechtliche“ Bedenken geltend. Genosse Schmidt hob in der Debatte die unverständliche unsoziale Haltung der Regierung hervor, die sich ausschließlich auf engstirnige juristische Gründe stütze. Der Antrag wurde angenommen. Die übrigen Beschlüsse passierten ohne besondere Debatte die Verhandlung. Der Ausschuss vertagte sich darauf bis einen Tag vor Wiederzusammentritt des Plenums.

Die Verhandlungen des Ausschusses für die besetzten Gebiete am Sonntag nachmittags fanden nur geringes Interesse der Regierung. Wir wissen nicht, ob die Regierungsstellen neuerdings auf eine strenge Einreihung des Wochenendes Wert legen. Die maßgebenden Ministerien waren durchaus unzulänglich vertreten. Diese Behandlung kann sich natürlich kein Ausschuss gefallen lassen, umso weniger, wenn es sich um so dringliche Angelegenheiten handelt wie sie der 17. Ausschuss im Interesse der Ausgewiesenen und der besetzten Gebiete zu erledigen hat. Der Vorsitzende wurde autorisiert, schriftlich beim Reichskanzler gegen die Nichtachtung Beschwerde zu erheben.

Matteottis Leiche.

Rom, 18. August.

Aus Anlaß der Auffindung der Leiche Matteottis beschäftigt sich die italienische Presse ausnahmslos nochmal mit der Morde an dem sozialistischen Führer, der sie ausführliche Artikel widmet. Ueber die Auffindung der Leiche selbst verläutert noch folgendes: Die Leiche war nur noch als Skelett vorhanden. Die Leiche selbst war in der Brust durchbohrt und gewaltsam getötet, um sie in die 130 m lange Grube hinein zu zwängen. Die Beine und der Nacken waren gebrochen. Die Leiche trug keinerlei Kleidung und lag völlig nackt in die Grube geworfen worden sein. Auch der Körper fehlte. Die Bauern der Umgebung nahmen die Auffindung der Leiche zum Anlaß von Demonstrationen. In dem Sator wurde u. a. eine Stange mit dem Bildnis Matteottis befestigt. Außerdem legten die Bauern aus den verschiedensten Dörfern der Umgebung Kränze nieder.

Der gefasste Erzberger-Mörder.

Wird Ungarn ausliefern?

Budapest, 19. August. (Radio.)

Die ungarische Regierung ist sich bis jetzt immer noch nicht im Klaren, ob sie zugeben soll, daß einer der Erzberger-Mörder vorläufig festgenommen ist oder nicht. Darüber, daß es sich um einen der Erzberger-Mörder handelt, kann kein Zweifel mehr bestehen. Tatsache ist, daß den einen der festgenommenen Personen an dem linken Ohr ein Stückchen fehlt. Dieses Kennzeichen stimmt mit dem Steckbrief der Reichsanwaltschaft überein, der gegen den Mörder Erzbergers, Tilsen, während der Lage nach der Morde erlassen wurde. Die deutsche Gesandtschaft in Budapest ist auf Anordnung des Anwaltlichen Amtes am Montag bei der ungarischen Regierung vorstellig geworden, aber auch ihr wurden bisher positive Angaben verweigert. — Daß das reaktionäre Ungarn einen Feind der Republik geschaffen wird, schließt uns recht unwahrscheinlich.

In letzter Stunde wird unser Zweifel durch die nachfolgende Zusendung beseitigt:

Berlin, 19. August. (Radio.)

Der in Ungarn festgenommene Erzbergermörder Schulz ist bereits am Montag wieder freigelassen worden, ohne daß die ungarische Polizei überhaupt den Versuch anstellte, die Identität des festgenommenen festzustellen. Einem deutschen Kaufmann, der die beiden Mörder kennt, wurde nicht gestattet, dem festgenommenen gegenüberzutreten zu werden, um seine Persönlichkeit einwandfrei festzustellen.

Die Anleihe für Deutschland.

London, 18. August. (Radio.)

Die Verhandlungen der Finanzminister Europas über die Gewährung der 800-Millionen-Mark-Anleihe werden Mitte Oktober gefaßt, sobald Klarheit darüber besteht, daß die Parlamente die Gehehe bzw. Vereinbarungen von London ratifiziert haben. Amerika wird, wie schon anfanglich vorzusehen war, 50 Prozent der Summe aufbringen, während 25 des restlichen Betrages von England zur Verfügung gestellt wird und das letzte ein Sechstel gemeinsam von Deutschland, Holland, Skandinavien bzw. der Schweiz aufgebracht werden dürfte.

Der neue Reparationsagent.

London, 19. August. (Radio.)

Wie der diplomatische Mitarbeiter des Daily-Telegraph meldet, wird die Reparationskommission noch im Laufe dieser Woche dem amerikanischen Mitarbeiter an dem Sachverständigen-Gutachten Owen Young, den in dem Gutachten vorgeschlagenen Kosten des Generalagenten für die Reparationszahlungen anbieten.

Die Regierung gegen die Aufwertung.

Berlin, 19. August. (Radio.)

Im Aufwertungsausschuss des Reichstages erklärte am Montag ein Vertreter des Finanzministeriums, daß eine allgemeine Aufwertung wegen der damit verbundenen finanziellen Belastung des Reiches, der Rückwirkung auf die Ansprüche der Liquidationsgeschädigten nicht möglich sei; ebenso wenig sei ein Ersatz für die Wertsteigerung zu beschaffen. Auch die individuelle Aufwertung sei wegen der damit verbundenen Unsicherheit sehr bedenklich. Das durch die Geldentwertung geschaffene soziale Problem müsse daher auf anderem Wege zu lösen versucht werden.

Wirtschaftspolitische Wochenschau.

Die in der verflochtenen Woche veranstaltete 9. Königsberger Messe hat besondere Beachtung erfahren, da sie den Reigen der großen und größeren Herbstmessen eröffnete. Jedoch läßt ihr recht befriedigender Verlauf kaum sichere Schlüsse auf einen sich vorbereitenden Konjunkturaufschwung zu. Dafür stand der Königsberger Veranstaltung nur ein ziemlich begrenztes und durchaus agrarisch eingestelltes Gebiet zur Verfügung. Erst die Leipziger Messe wird ein größeres Angebot und eine größere Nachfrage ausgleichen haben und den Beweis dafür erbringen müssen, ob Fabrikanten und Großhändler die überhöhten Preise halten können.

Im allgemeinen glaubt man fest an eine Belebung des Geschäfts nach Beendigung der Konferenz in London, zum mindesten im Herbst. Dafür spricht der große Bedarf an allen möglichen Waren und Materialien in der Industrie selbst, die sich bei ihren Einfäufen seit Monaten größte Beschränkung auferlegte. Dafür sprechen auch die größeren Anforderungen an den Devisenmarkt, die auf eine vermehrte Versorgung mit Rohstoffen schließen lassen. Auch tippt man auf eine Belebung des Exports mit der Begründung, daß die angehörenden Preise im Ausland, z. B. in Amerika, die bestehende Differenz zwischen den deutschen und den Weltmarktpreisen zugunsten der deutschen Warenausfuhr ausgleicht. Allerdings übersehen man auch nicht die Tendenz in der deutschen Preisbildung, die bedrohlich nach oben weist und den Preisabbau zu jenem zum Stillstand gebracht hat. Ganz verfehlt wäre es aber, die sich in der Schuhbranche und auf dem Textilmarkt zeigende Belebung als Zeichen eines Konjunkturaufschwungs und als erste Schwalben eines guten Herbstgeschäfts anzusprechen, wozu man schon deshalb geneigt ist, weil die gegenwärtige Krise in der Leder- und Textilwirtschaft ihren Anfang genommen hatte. Man folgert daraus allzu gern, daß auch hier der Markt wieder zuerst in Ordnung kommen muß. Dem ist nicht so. Das Geschäft in der Schuhwarenbranche belebte sich unter dem Einbruch der spekulativen hoch getriebenen Häute- und Lederpreise. Auf dem Textilmarkt liegen die Dinge anscheinend etwas anders. Dort scheinen sich Ursachen auszuwirken, die allgemeiner Natur sind und vom Geldmarkt kommen. Seitdem die schädlichen Kreditbeschränkungen dem Ansturm eines Unternehmens mit zweifelhaften Absichten und Plänen unterlegen sind, gibt es eben mehr Geld, wenn der Status der Reichsbank auch noch kein ungünstigeres Bild bietet. So werden mit dem aus allen möglichen Quellen fließenden Kreditgeld wiederum Kredite gewährt, die vom Kleinhandel benutzt werden, um die angegriffenen Bestände aufzufüllen. Inwieweit diese künstliche Belebung vorhanden ist, kann wohl erst mit größerer Wahrscheinlichkeit in Leipzig festgestellt werden.

Obwohl diese Entwicklung im Interesse des Arbeitsmarktes zu begrüßen ist, können große Bedenken nicht hinterlassen werden. Wie unheilvoll die Abkehr von der schädlichen Politik ist, werden unsere Kreditkriterien erst sehen, wenn wir uns mit unseren Krediten in Wochen aus neue festgefahnen haben und wir unter erschwerenden Bedingungen uns an die Preisniedrigung machen müssen. Heute lassen die angehörenden Weltmarktpreise das Preisproblem weniger wichtig für den Wareneport erscheinen. Aber es bleibt der Zulandaufschlag, der ständig unter der geschwächten Kaufkraft leidet, und die bevorstehenden Geldtransaktionen Amerikas, die doch nur darauf auslaufen, das amerikanische Preisniveau ganz gewaltig zu senken. Der Augenblick, wo das eintritt, bedeutet für die deutsche Wirtschaft eine Katastrophe. Leider übersehen man diese Gefahr anscheinend in den Stellen, denen die Leitung unserer Wirtschaftspolitik anvertraut ist, die ja auch auf handelspolitischen Gebiet möglichst unglücklich mit ihren Schutzoll-ideen laboriert. Von Bedeutung ist in dieser Beziehung ein vom Außenhandelsverband verfaßter Aufsatz, der auf die Gefahr hinweist, die entstehen muß, wenn die Agrarstaaten der Welt sich gegen den deutschen Agrarprodukt zur Wehr setzen. Es besteht dann ja gut wie früher die Gewißheit, daß Deutschland nach schwerer Schädigung seiner Wirtschaft auf seinen hohen Getreidepreisen sitzen bleibt und sie ohne Kompensationen, die bei der Propaganda für den Zoll immer vorgebracht werden, abbauen muß. Von den Folgen eines allgemeinen Zollvertrages soll gar nicht geredet werden. Einen kleinen Vorgeschmack haben wir schon bekommen. Ein Land, mit dem man angefangen seiner liberaleren

Gewinnung schnell auf zollpolitischem Gebiet fertig zu werden dachte, führt für deutsche Waren die zehnjährige Handelsabgabe wieder ein und bezieht sich auf die Notwendigkeit, Objekte für einen Ausgleich gegenüber den deutschen Zollmaßnahmen schaffen zu müssen. Das ist ein ziemlich deutlicher Wink für die deutschen Bestrebungen nach Dumping. Der Wink kann deutlicher werden, und soviel kann man aus den deutschen Arbeitslöhnen und den überhöhten Preisen nicht herausholen, um mit Antidumpingmaßnahmen, wie sie England jetzt wieder andeutet, gleichen Schritt zu halten.

Die englischen Zollmaßnahmen haben auf die Stimmung der deutschen Finanz- und Handelskreise schlimmer gewirkt als die Komplikationen in den Londoner Verhandlungen über die Räumungsfrage. Man sah, besonders in Währungsfragen, in den Londoner Auseinandersetzungen mehr den Zusammenhang mit dem alliierten Schuldenproblem, auf dessen Lösung Frankreich nicht erst seit den Tagen der Londoner Konferenz hinstreut, obwohl man die Bedeutung, die ein militärisch noch immer besetztes Ruhrgebiet für unsere Gesamtwirtschaft haben muß, nicht verkennet. Hier liegen die Schlüssel bei Amerika. Viel enger wurden die französischen Absichten tagiert, die sich in jenen Wünschen rein wirtschaftlicher Natur konzentrieren, deren Anwalt Herr Doucheur geworden ist. Man verkennet nicht die schwierige Stellung des an flüssigem Kapital knappen und an Erz reichen Frankreich, das an Beteiligung an deutschen Industrien drängt, gegenüber dem Deutschland, das sich durch Neubeschaffung einer Erzbasis außerhalb des Rahmens der französischen Minette eine nicht gerade unansehnliche Position gesichert hat und befürchtet, daß hier Nachteile eher möglich sind. Der rheinisch-lothringische Eisen- und Stahlblock mit Sitz und Leitung links vom Rhein spulte wieder einmal durch die Köpfe. Jedoch ohne tiefere Wirkungen zu hinterlassen. Interessant sind allerdings in Berlin zu beobachtenden Käufe von deutschen Industriepapieren durch Engländer, Holländer usw., deren Ursache nicht in allen Fällen nur das Vertrauen in die Zukunft der deutschen Industrie zu sein braucht.

Volkswirtschaft.

Die Textilenquete.

Aus dem Bericht über die Textilenquete, der jetzt der Öffentlichkeit unterbreitet wird, geben wir folgende Generalfeststellungen wieder:

Als wichtigste Feststellung ergab sich, daß die Verteuerung der Textilwaren hauptsächlich durch die Überhöhung des Handels zu erklären ist und daß bei den meisten Erzeugnissen

der Lohnanteil heute weit geringer ist, als vor dem Kriege.

Obwohl die meisten Löhne ihrer absoluten Höhe nach zurzeit noch höher liegen als in der Vorkriegszeit, ergibt sich doch, daß der relative Lohnanteil von 1913 bis heute sich in folgender Weise verringert hat: In der Färberei von 36,9 auf 27, in der Seidenfärberei von 30 auf 22,8, in der Herrenkonfektion von 18,3 auf 15, in der Baumwollspinnerei von 63 auf 42,7 und in der Hemdenfabrikation von 29 auf 19,8 Prozent.

Was den Lohnanteil am Fabrikpreis anbetrifft, so hat nach den Angaben der vernommenen Sachverständigen, namentlich in den letzten Berichtsmomente und insbesondere bei den weiblichen Arbeitskräften eine nicht unerhebliche Steigerung der Stundenlöhne im Vergleich mit der Vorkriegszeit stattgefunden. Unter Ausnahmeverhältnissen und in bestimmten Bezirken, in denen in der Vorkriegszeit niedrige Löhne gezahlt wurden, sind Steigerungen bis zu 100 Prozent vorgenommen. Die Steigerung ist jedoch nicht derart, daß der Lohnanteil am fertigen Produkt im wesentlichen Maß für die Verteuerung herangezogen werden kann. Dazu ist dieser Anteil, verglichen mit den viel mehr gestiegenen anderen Bestandteilen des Preises zu gering. Der Lohnanteil ist gegenwärtig, insbesondere durch die Steigerung der meisten Rohstoffpreise auf das mehrfache, prozentual geringer als in der Vorkriegszeit.

Einen großen Raum nehmen im Bericht die Untersuchungen über den Anteil der Rohstoffe am Fabrikpreis des Halbfertigfabrikats ein. Der Anteil bewegt sich nach den Angaben der Sach-

verständigen allgemein bei Wolle, Baumwoll- und Leinwandwaren 1914 zwischen 60 und 75 Prozent, 1924 aber zwischen 62 und 78,5 Prozent. Dazu treten die allgemeinen Anstiege, unter denen die überall sich zeigende Steigerung der unproduktiven Kosten durch Erhebung der Steuer-, Lohn- und Tarifangelegenheiten usw. besonders bemerkenswert ist. Der Anteil der Rohstoffe hat sich durch die geringere Ausnutzung der Betriebe über die eigentliche Preissteigerung für Rohle hinaus vermindert. Die in Betracht kommenden Steigerungen sind wie folgt angegeben worden: In der Wollfabrikation — Spinnerei und Weberei von 1,6 auf 2,4 bis 2,7 Prozent des Selbstkostenpreises, in der Baumwollfärberei von 8,8 auf 12 Prozent des Veredelungslohnes, in der Seidenfärberei von 5 auf 17,1 Prozent des Veredelungslohnes. Für 1 Kilogramm Baumwollgarn der englisch betrug z. B. der Kohlenanteil 1914 = 2 Pfennig, 1924 aber 6,8 Pfennig. Die Frage der Zinsen ist darin erörtert worden, daß sie gerade in der Textilindustrie eine besondere Rolle spielen, da die Fabrikationsdauer ungewöhnlich lang ist und beispielsweise nicht weniger als 12 Monate vergehen, bis Rohwolle von Australien und Amerika nach Deutschland gebracht und dort in Fertigware verwandelt wird. Abgesehen von den Zinsen, die an holländischen Kreditabkommen bereitigt waren, haben auch die finanzkräftigsten Firmen in der Textilindustrie seit der Stabilisierung der Marktfremde Gelder unter 18 bis 24 Prozent erhalten können. Von den Sachverständigen wurde die durch die Schuldzinsen erfolgte Verteuerung als zwischen 4 und 10 Prozent vom Preise des Endprodukts liegend angegeben. Außerordentlich schwer wurde auch die steuerliche Belastung geschätzt. Die bei jedem Umsatz erhobene Steuer von 2 1/2 Prozent macht bei Textilien einen hohen, etwa zwischen 6 und 10 Prozent schwankenden Bruchteil vom Preise des in die Hand des Konsumenten gelangenden fertigen Endprodukts aus, weil die Ware in der Regel durch außerordentlich viele Hände geht. Es ist besonders erwähnt worden, daß in der Textilwirtschaft zahlreiche Hilfsmaterialien verwendet werden, die ebenfalls bei allen ihren Umsätzen mit je 2 1/2 Prozent belastet sind.

Zu der Frage der Gewinnspannen bemerkt der Bericht u. a.: „Die Kommission muß, was den Gewinnzuschlag anbetrifft, bei der Auffassung bleiben, daß die Preissteigerung nicht auf außergewöhnliche Gewinne zurückzuführen ist.“

Die gleichen Befragungen wie in der Fabrikation wurden auch durch die Großhändler gemacht. (Auf die Ergebnisse und Schlussfolgerungen des Berichts werden wir noch eingehen.)

Pelzhaus

Friedrich Zimmermann

Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße

★

Das führende

Pelz-Spezial-Geschäft!

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich.
Für Freistaat Lübeck und Heiligenstadt: J. W. Dr. Fritz Solmich.
Für Inzerate: Carl Luidhardt.
Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Moser & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Die westfälische Stadt

Von Edmund Hoehne.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Als Runge im Vestibül auf und abging, sah er den Sipolentnant Berg in einer Ecke sitzen. Da er Runge anrief, folgte dieser ihm ins Dienstzimmer.

„Ich bin abgewillt“, sagte Berg, „und könnte jetzt nach Haus gehen. Schade, daß man den schönen Nummel so veräutert. Jetzt ist erst die richtige Stimmung da. Ich hätte Lust zum Tanzen.“
„Und ich hab's satt“, sagte Runge. „Mensch, ich habe eine famose Idee. Du kriegst mein Indianerkostüm und wirst braun geschminkt. Und ich zieh deine Uniform an und geh nach Haus. Ich möchte sonst in diesem lästigen Anzug zu Fuß durch die kalte Nacht.“

„Das geht doch nicht. Dienstmißbrauch. Nachher dreht du im Sumpf ein Ding, wirst in meiner Uniform geschminkt und der Teufel ist los.“

„Ohne Absicht, lieber Berg, ohne Seitengewehr. Wie ein Erwerbender in selbstaugem Entlassungsansatz. Entspricht auch meiner Geldtaste besser. Vollkommen Zwillisch. Bist du beruhigt?“
„Ehrenwort. Nun komm mit in die Garderobe zur Kriegsbemalung.“

Nach einer halben Stunde war die Metamorphose vollzogen. Berg stürzte in Indianerschritten in den großen Saal, Runge redete sich bereit in der demobilisierten Uniform und lächelte den Kleiderwächter an. Die lächelnde Festigkeit des Frontlebens kam wieder über ihn. So traf ihn Schärer, der Kunstgewerbler.

„Kannst du?“
„Abgehaut?“
„Zu den weißen Tappern übergegangen?“
„Uebrigens, ich sah Sie vorhin mit der Garde tanzen. Wissen Sie, wo sie jetzt?“
„Träger schlief mich, sie zu suchen. Er scheint mächtig veräutert zu sein. Was tut man nicht aus Gefälligkeit? Sucht Mädels für seine Freunde. Also selber wir sie ihm holen!“

Runge lächelte wehmütig.
„Dazu brauchen Sie ausgerechnet mich?“
„Schärer verhandelt erst nicht.“

„Ach so! Das ist etwas anderes. Sie hatten übrigens auch fragen können: Das tun ausgerechnet Sie? Ach ja! Ich glaube künstlich zu geschult zu sein, um mein Bodennachschubmoder neben den bräunlichen Ebenbeintoren der Kleinen und ihre feegrünen Augen zu sehen. Aber jetzt ist meine Politik geändert. Runge, ich hol sie dir. Du bist ein feiner Junge. Was du nicht gemacht hast, ist mehr wert als Trügers größter Hasenstinken. Geh dich dahin und warte auf uns. Brauchst du Geld? Da, ein paar Scheine. Du gibst sie mir wieder, du wirst was. Laß die Kleine es gut haben bei dir.“

Er kam tatsächlich mit der Garde an. Sie hatte ganz friedlich, niedlich im Kreise der Klassenkameradinnen gesessen und wie ein Schalkind über ihre Bitt und über den Behrer geschwätzt. Runge stand auf und schlug die Haden zusammen.

„Kennst du mich nun wieder, Garde?“
„Sie hatte ihn an; ihre Augen lächelten.“

„Ja, Reparatur!“
„Ach freue mich.“
Sie gab ihr Händchen und er küßte es. Ein weißer Ingotpfeiter Schrittlang setzte ein. Runge atmete tief seine Melodien ein, nahm Garde in die Arme und schwebte mit ihr durch den Saal. Tausend Masken tanzten, lachten, sangen um sie herum. Er sah alles unförmlich wie wirbelnde Farbflecken in einem Rotelotop. Er hielt das Kägelkind im Arm und zitterte leise

vor Jubel. Ihre Beine schlichen vor einander her, Locken, flohen zurück, lösten und strafften sich in den Armen. Seine ganze Seele erschau, berührte ihn das seine Gefühle ihrer Gelente. Er riß sie herum, bog sie leise rückwärts und führte sie wieder schau und zart mit den Fingerringen. Das waren nicht die routiniert gefasteten Rhythmen erlehrter Tanzmoden. Eine aufgelöste Seele schuf sich selbst ureigene Form, in der sie dem jungen Mädchenleib zufubelte. Runge, der nie tanzen konnte, hörte sich gelobt: Die beiden sind gut eingetanz! Warum ist er in Uniform?

„Deine grüne Uniform ist leer und leuch wie eine unbetretene Wiege im Morgengraun“, ironisierte eine Tänzerin in einem stockenden Gedränge und steckte ihm in die leeren Schulterstreifen zwei rote Rosen. „Nun bist du Amors Offizier.“

Runge umschloß Garde mit beiden Armen und starrte sie einen Augenblick wie ein Kästel an. Dann riß er ihren Kopf hoch und biß wilde Küsse auf den Kindermund. Sie zog ihn aus der Menge in einen vergessenen Winkel und fiel mit zitternder Raserei über ihn her.

„Garde“, sagte er leise, „ich bringe dich heim.“ Er war voll süßen Weines ohne einen Tropfen getrunken zu haben.

„So kommt.“
Ein Auto trug sie in die Vorstadt hinaus, wo Garde wohnte. Es fuhr durch die ganzen Ostlande über Elbe und Memel, bis es über die Dünenbrücke und den Alexanderboulevard rollte. Während der traumhaften Fahrt ihrer schwebenden Geister kam ein uraltes Lied in mittelalterlich kläglichem Tonklang zu ihm:

„Nach Ostland wollen wir reiten,
Nach Ostland zieht wir fort.
Wohl über die grüne Heiden,
Da ist ein bester Ort.“

So sangen einst deutsche Ostlandfahrer, die die Reime des deutschen Werbens über Westel und Dina trugen.

„Du Schürze“ dachte er, als er durch den Morgen ging.

Und während im Osten der erste Morgen aufdämmerte, trug er sie hinauf. Ihr Zimmer war nicht im Dienst. Auf dem Tisch lag seine weiße Eisenbeinfette, die er ihr einst geschenkt hatte. Sie hatte im letzten Augenblick vergessen, sie anzulegen. Ihr Bettchen war kalt und dünn, aber er hielt die süße Frühlingstropfen des Werbens, den fernem, unerreichbaren Regenbogen schimmer der deutschen Urdees greifbar, atmend, zitternd in seinen Armen. Der Hauch ihres Mundes war die süße Luft über dem ganzen jungen Gottesläubchen voll Wäldern, Schlössern und Häfen, Seen, Bächen und Wäldchen, jene reine Luft, die voll leimender Träume war wie Sommerluft voll Wäldchenstaud. Diesseits und jenseits berührten sich in ihren Armen und stützten dann zusammen.

Die westfälische Stadt.

„Du Schürze“, dachte er als er durch den Morgen ging. „Aber ich war zu traumhaft aufgelöst, um zu wissen, ob ich es war, der ihre Kindheit jerrissen hatte. Du liebst Mädchen! Warum nimmst du ein Kind? Werderfüt? Nein. Ich ward zu krank, so vor an meiner Zeit voll Schiebern und Signern, daß mir graste. Das deutsche Sterben ward zum ekelregenden Verkauf bei lebendigem Leibe. Mir graute vor reifen Frauen und ihren hüterlichen Hausstößern; sie sind von dem Verwacklungsgeruch behaftet; diese Zeit gehar sie und sie gebären sie von neuem. Alles soll zugrunde gehen, nichts soll mir aus Herz reichen, was aus diesem faden Goldschleht hervorblickt. Knospen will ich, unangebrochene Knospen aus der Ferne, aus jenem Land, in dem der junge Morgen meines Volkes wie ein Knäuel in knäuelndem

Gras lag. Garde, meine Garde! Du bist ein Kind des Krieges wie ich. Gewehrgehülse und Flammen traktierten um dich. Dies Volk döste nur auf erwidenden Hamsterfahrten hin und starrte in ratloser Unterernährung in das Geschehen, das über sie zusammenbrach. Jetzt, wo der Tisch etwas besser besetzt ist, ist auch die ganze Enge ihrer Welt neu aufgezogen. Wälder sterben, Länder vergehen: Die gute Stube bebt die alten müßigen Gedanken aus. Garde, mein Kind, hilf, Himmel, wie schüke ich dich vor Not? Ich komme ja kaum selbst durchs Leben. Du aber hungerst wohl immer. Schaffen wir zusammen! Du hast ein ungebürdiges Talent für Gläuberkunst, bist mir darin überlegen. Du wirst etwas.“

— Hamburg war heute morgen Riga und blieb es, bis beide Städte, verschmolzen zu einem überirdischen Ort, zur westfälischen Stadt, zu jener Freistadt der Menschheit, in der alle Gegensätze aufgehoben sind. Sein Fuß trat in den Schnee Rigas, in den zarten, schneerösen Himmelsgewölben über Tausende, nicht in den nassen Ruchhülse Hamburgs. Schlitten und beheizt: Kaufhosen umkaufen ihn; nur er hörte das unaussprechliche Klänge ihrer feinen Glöckchen. Die dumpfen Glöckchen von Jakob klängen, aber er hörte das feierliche Rängen der Kathedrale Rigas, das Gebet des Popen und die Knabenstimmen vom Chor.

Eine Straßenbahnfahrt war wieder ein feiner, erkösender Kulturrausch, ein begeistertes Mitfahren durch eine blühende Stadt, nicht mehr ein tagtägliches Verschleppwerden. Ein festes Fieber, das den oft Hungernden immer in dem rasen Winterende packte, ließ alle Sinne den nahenden Frühling spüren. Er betrachtete eine Hafentreppe, um den Zustand durch ein Glas Grog zu untersuchen. Da war ein altes Honoratiorenzimmer mit einem verstaubten Schiffsmodell unter der Decke und ein geistvoller Schiffer tief ihn ins Mittelalter hinauf.

„Kannst du, lieber Runge, jetzt bei dir tau uns. Willst du mit?“
„Ich heiße so wie so de reime Künstlerfracht an Bord?“

„Wo soll der dem hengahn, Badder?“

„Na Riga. Weet hei, dor haben an de See, wo die Russ' und de Wulf, de Rio und de Elk rümlöfen dohn. Dor sitt nu de Bremer Bischof und de ditzsche Ordensmeister und wüllt 'n nigen Dom ba'n.“

„Es 'n boeten ut de Welt Badder. Wat soll id dor?“

„Wat hei dor fall? Kriet hei sid sin Nahwer an. Dat is de Broder Baumeister ut Bremen, de den Dom to Walln hat heit. Kennst hei Walln? Will hei mit uns, mußt hei de Elm' herop bit na Danenborg, dann geht dat donch dat Steednwater na Walln und dobei kinnst hei dacht bei Walln vorbei. Nu will de Bischof den Dom van Riga hiers hebben, as hei dor steit. Dor tau soght uns Broder Baumeister mit uns. Will hei mat? Gen Rober ward kinnmees brakt.“

„Set weel nich, Badder.“

„Hei is kein Kriet! Gottverdon! Is Riga ut de Welt? Dor liegt de Hohen wall Schöep ut Hamburg, Bremen und Lübeck und wiest uns Hamsterleben und ditzsche Herren heibt dor tau seggen. Dat Stadrecht ward dor praeden na uns Hamstocger Ordelboof. Will hei sin Seeligheit verdeen, so kinnst hei. Wol' hei dor uns Riga godonna. Wat bor on Undüschke in de Wälder sitt, dat findt godverdamnte Heiden. So hei mit de Ordensherrn los, lo hei 'n fittler kinnig Geiden und Liven dob, dann is em sin Hamstocplag foeker. Wol' hei allns rad an mit Blut und Fär.“
(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Teil

Bürgermeister D. Dr. Neumann hat den Vorsitz im Senat wieder übernommen.

Straßenperrung.

Die Moltkestraße wird von der Gürtelort-Mitte bis zur Zietenstraße vom 19. August d. Js. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein.

Lübeck, den 18. August 1924.

Das Polizeiamt.

Nichtamtlicher Teil

Deutscher Verkehrsband
Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf!

Am Freitag, dem 15. d. M., starb unser treuer Kollege, der Kassadirektor

Heinr. Grevesmühl.

Seine feinen Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 20. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Wörmerwerkes Friedhofes aus statt.

Die Ortsverwaltung

+ Magerkeit +



Schöne volle Körperformen durch unser „Negro“ Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 80 Pf. Zunahme. Ganz unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell!

Viele Dankschreib. Karton mit Gebr.-Anw. Mk. 2.50.

Adler-Apotheke.
Lübeck, Ob. Mengstr. 10

8786

J. Wulf, Kohlenhandlung

Dornestraße 19 — Fernruf 2226
empfehlen für den Winterbedarf

Westf. Hartkoks

für Ofen und Zentralheizung, sowie Anthrazit (Langenbrahm) :: Ellorm-Anthrazit Braunkohlenbriketts :: Nußkohle

Brennholz in Kloben und gespalten

Grudekoks

Ehlers & Reetwisch

Kolstenstr. 1. St. Petri 2-4.

Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.

Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.

1025a

Hans Baluschek

Eine Monographie

von Friedrich Wendel geb. Mk. 12.—

Von dem bekannten Maler und Zeichner der Arbeit und seiner Ausübenden, von dem treuen Mitarbeiter von „Lachen links“ handelt das gut ausgestattete Buch, 121 sauber ausgeführte Reproduktionen seiner Werke zeigen dem Leser das Schaffen dieses Freundes der Arbeiterklasse

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Reparaturen von Automobilen, Motorrädern,

Fahrrädern und Nähmaschinen

werden gut und billig ausgeführt bei

Vedder, Schwarztauer Allee 37
Telephon 1084.

Fahrräder

zu Ausnahmepreisen ab 80.—

Herren-Tourenrad sehr stabil leicht im Lauf 80.—

Damen-Tourenrad ebenfalls gute Qualität 90.—

Nutzen Sie diese Gelegenheit sofort aus.

Leichtmotorräder

zuverlässig im Betrieb, zu konkurrenzlosen Preisen vorrätig.

Fahrrad-Haus

Ernst Wehrendt

56 Engelswisch 56

Möllers Fleischquelle

Marbonade, Rostfleisch, Beefsteak . . . 1.00 Mk.
Früh. Schweinefleisch, fettes Hammelfleisch . . . 80 Mk.
Fettes Rindfleisch, frische Leber . . . 60 Mk.
Frühes Fett, Salz 50 Pfg., Herzen . . . 40 Mk.
Frühes Schweinefleisch, Dörrfleisch . . . 30 Mk.
Kaufe Schweine, Rinder, Hammel. (6885) F. 8544.

Kaufjunge gesucht.

Paul Stammer
Diana-Drogerie
Glandorpstr. 1.

Klappsporthwagen, gut erhalten, zu verkaufen. (6885) Kottwitzstr. 46.1.

Zu verkaufen: Kinderwagen, als Transportwagen zu benutzen. (6888) Klingenberg 3/4.1.

Gut erhalten. Kinderwagen zu verk. (6876) Schwartau, Kalkenhof 44.

Fast neuer eisen. Ofen u. Gasrohr bill. z. verk. (6867) Schwart. Landstr. 66.

Gut erhaltene Chaiselongue u. Waschkommode zu kaufen gesucht. (6861) Ang. u. D 331 a. d. Exp.

Verloren ein goldener Ring. Geg. Bel. abzug. (6854) Friedenstr. 65,pt.

Suche Hausstandswäsche zum Waschen u. Plätten. (6863) Ang. u. D 330 a. d. Exp.

Bei **Wilhelm Wigger**, Fackelburger Allee 32, wird man tadellos repariert und die Haare geschnitten. (6862)

+ Jed. Ungeziefer +

beseitigt **Fr. Kröger**, beeidigter Kammerjäger u. öffentlicher Sachverständiger, Altfstraße 3 Fernruf 1794. 6751

GROSSEINKAUFS-GESELLSCHAFT
DEUTSCHER CONSUMVEREIN

Geisen und Waschmittel

aus unseren eigenen Seifenfabriken
Gröba und Düsseldorf
vereinigen in sich
Preiswürdigkeit und Güte.

Zu beziehen nur durch die Abgabestellen des
Consumvereins
für Lübeck und Umgegend z. S. m. b. H.

Sozialistische Klassiker

Ferdinand Lassalle

Auswahl von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von Dr. Karl Renner geb. 8 Mark

August Bebel

Der Mann und sein Werk von Franz Klüh geb. 6 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstr. 46.

Walth. Holenträger
Bauerwäsche
bestes deutsches Fabrikat
Kleens Stoffwäsche
Küchenschwämme 6034
hoher Auswahl

M. Janonsch
Sandstraße 6.

Jeden Dienstag und Freitag von 3-6 Uhr:
Emmerbier.
6820 **H. Bade.**

Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude :: Eingang vom Marienkirchhof
Fernsprecher 8774 Fernsprecher 8774
empfiehlt sich für Anlegung von 6822
Spargeldern auf Goldbasis,
Führung von Girokonten.
Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypothenken der Lübeckische Staat.

Theater-Klaus
Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielbegehrter Mittagstisch à M. 1.50
Abonnenten M. 1.25.

Beitragsmarken
für Vereine und Gewerkschaften
fertig an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei **Friedr. Meyer & Co**

„Wir haben uns tapfer geschlagen“

Jeder Parteigenosse findet die Statistiken der einzelnen Wahlkreise u. alles Wissenswerte im neuen Handbuch Der deutsche Reichstag 1924
Eine Mark
Festiger Umhang • Über 100 Bilder

Zu beziehen durch die Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“

Adresskarten
werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Wassersport- und Wanderkarte

Umgebung von Lübeck und Lübecker Bucht

Preis 5 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

KOMET FREILAUF

K24
DAS NEUE MODELL

Verlangen

Sie, dass in Ihr Fahrrad der Komet-Freilauf (Modell K 24) eingebaut wird. Er ist der neueste, beste und absolut zuverlässigste. Ohne Bremshebel, daher bequemer Ein- und Ausbau des Hinterrades.
Erhältlich in allen Fahrrad-Handlungen

Mehl- u. Futtermittel
Marie Meyer,
Gr. Burgstraße 11. 6886

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 10. August.

Auf der Lokomotive.

So weit ich auch die Welt besuche
Nach Nord und Süd und Ost und West,
Eine blankte Schienenspur
War alles, was ich sah.

Zur Nacht die Kesselfeuer glüht
Und Lichter fern und nah,
Signallaternen rot und grün
War alles, was ich sah.

Und wenn das Fahren mich beschlich
Nach Schönheit hell und klar,
Ein Traumbild nur, das lächelt
War alles, was ich sah.

Erich Griener.

Abgabe des Neuener Zeitzeichens durch den Hamburger Rundfunksender.

Von Montag, 18. Aug., ab wird die Reichs-Telegraphenverwaltung versuchsweise täglich um 1 Uhr nachmittags das Neuener Zeitzeichen durch den Hamburger Rundfunksender verbreiten. Es handelt sich um ein funktelegraphisches Zeichen nach dem internationalen sogenannten D. n. o. g. - System. Es beginnt um 12 Uhr 55 mitteleuropäische Zeit mit der mehrmaligen Abgabe des Buchstaben v (je drei Punkte und ein Strich) und anderer Vorzeichen. Von 12 Uhr 57 Minuten 55 Sekunden bis 12 Uhr 58 Minuten werden drei Striche gegeben (B u c h s t a b e o). Es folgen dann von 12 Uhr 58 Minuten 8 Sekunden bis 12 Uhr 58 Minuten 50 Sekunden fünf Striche mit nachfolgendem Punkt (B u c h s t a b e n), wobei die Punkte jedesmal auf die Sekunden 10, 20, 30, 40 und 50 fallen. Um 12 Uhr 58 Minuten 55 Sekunden folgen wieder drei Striche (B u c h s t a b e o) und von 12 Uhr 59 Minuten 6 Sekunden ab fünfmal je zwei Striche mit nachfolgendem Punkt (B u c h s t a b e g), wobei die Punkte jedesmal auf die Sekunden 10, 20, 30, 40 und 50 fallen. Um 12 Uhr 59 Minuten 55 Sekunden werden wiederum drei Striche (B u c h s t a b e o) gegeben. Das Ende des dritten Striches fällt genau mit 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit zusammen. Es folgt dann ein Schlußsignal, bestehend aus den Morsebuchstaben r und n.

Das von der Großfunkstelle Neuen ungedämpft auf Welle 18050 m und gleichzeitig gedämpft auf Welle 3100 m funktelegraphisch verbreitete Zeitzeichen wird in Hamburg durch eine reichseigene Funkempfangsstelle aufgenommen und auf den Hamburger Rundfunksender übertragen. Der Hamburger Sender arbeitet somit in diesem Falle als Zwischenender.

Was die Post nimmt und gibt. Auf Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten nimmt die Post jetzt für den Dollar 4,34 Mk., gibt aber für solche aus Amerika 4,19 Mk., für Anweisungen aus Chile, Lettland, Litauen, dem Weimelgebiet, Mexiko, Costarica, Honduras und Salvador sogar nur 4,06 Mk. Das Pfund nach England, Kgypten und Siam kostet 19,44 Mk., während ein Pfund aus England 17,75 Mk., aus Kgypten und Siam 17,50 Mk. bringt. 100 Lire nach Italien kosten 19,40 Mk., bringen aber nur 17,21 Mk. Ein Yen nach Japan kostet 1,89 Mk. und bringt 1,62 Mk. Es kosten 100 Gulden nach Danzig 77,47 Mk., 100 Gulden nach den Niederlanden 168,79 Mk., 100 Kronen nach Schweden 117,68 Mk., 100 Franken nach der Schweiz 81,31 Mk., 100 Kronen nach der Tschechoslowakei 13,16 Mk. Es bringen 100 Kronen aus Dänemark 60,95 Mk., 100 Franken aus Luxemburg 17,41 Mk., 100 Kronen aus Norwegen 53,68 Mk., 100 Peseten aus Spanien 52,68 Mk., 70 Cent aus Holland 1 Mk., 93 Dexe aus Schweden 1 Mk., 1,23 Franken aus der Schweiz 1 Mk. usw.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach Newyork: D. Resolute am 19. August, D. Hansa am 21. August, D. Deutschland am 28. August, D. Reliance am 2. September, D. Cleveland am 4. September, D. Mount Clay am 11. September. — Nach Philadelphia-Baltimore: D. Amalfi am 10. September. — Nach der Westküste-Nordamerika: M.-S. Sisa ca. 30. August, D. Montpelier ca. 13. September, D. Ulrich ca. 27. September. — Nach Südamerika: D. Wasgenwald am 23. August, D. Bayern am 8. September, D. Niederwald am 13. September, D. Frankenwald am 24. September, D. Württemberg am 7. Oktober. — Nach Cuba-Mexiko: D. Westerbald am 26. August, D. Toledo am 12. September, D. Liguria am 27. September, D. Solvatia am 15. Oktober. — Nach Ostindien: D. Naimen am 30. August, D. Galicia am 13. September. — Nach Ostasien: D. Oberfeld am 23. August, D. Lycaon am 30. August, D. Saarland am 6. September, ergl. D. City of Lahore am 13. September, D. Coblenz am 20. September, ergl. Dampfer am 27. September, M.-S. Bogliard am 4. Oktober. — Leonore-Dienst: D. Cerigo ca. 21. August, D. Hornmern ca. 30. August, D. Feodosia am 23. August, D. Lagos am 26. August, D. Troja am 27. August. — Nach Siga und Petrograd wöchentlich.

Auch Einer.

„Auch Einer.“ — Aber nur die Ueberschrift ist von Nipper. Ich war unbeschwerd genug, das Uebrige nicht abzuschreiben sondern selber hinzuzufügen, obgleich es traurig genug ist.

Ich bin nur ein Novembersozialist. Lange habe ich mir bittere Vorwürfe gemacht, daß ich damals nicht erst im Dezember oder Januar in die Partei eingetreten bin, denn dann hätte ich doch nicht diesen Mangel erhalten. Aber wer konnte das in der Zeit des Umsturzes erwarten, daß diejenigen, die sich damals sofort freudig angeschlossen, trotzdem sie nicht wissen konnten, wie die Bewegung auslaufen würde, dafür gebürdet würden, ja, daß alle ergrauten Häupter zuweilen auch heute noch jede Gelegenheit benutzen um von der guten alten Zeit „unter dem Sozialistengesetz“ zu schwärmen und sich in ihrem damaligen Leiden zu jammern wie ein Stahlhelmenich in der unvergleichlichen Zeit des Schützengrabens. „Zu unserer Zeit . . .“

Ra ja, da kommen wir nicht weit, und ich gestehe es auch offen, ich habe hohe Achtung vor den alten Kämpfern, die trotz aller Rückschläge und Verfolgungen treu zum roten Banner hielten, das eines Tages siegen mußte, weil es eine Kulturfrage war, weil jeder Fortschritt nur von der Sozialdemokratie, der Kulturpartei, kommen konnte und kommen wird.

Eine Kulturfrage: — Gerade da klofft ein Spalt zwischen den Alten und den Neuen, zwischen Alter und Jugend. Es liegt ein Stüt Wahrheit darin, wenn die heranwachsende Jugend dem in

Noch immer Fahrrad.

Die Frage mag sich heute erheben: Ist das gute, alte Fahrrad nicht bereits ein Stück Urwälderstaat, gemessen an Nielsen-aufmärsch der Maschinen, geworden? Nein, im Gegenteil, immer mehr hat sich das Rad zum idealsten Fortbewegungsmittel des kleinen Mannes erhoben. Selbst ein Leichtmotorrad erfordert heute noch eine für den Proletarier unerträgliche Kaufsumme, die im grellsten Gegensatz steht zu den heutigen Hungerlöhnen. Doch der Arbeitende, der sich die Großchen mühsam zusammenspart, hat an seiner „Karre“ mehr Freude als der Herr Direktor und Großaktionär an seinem 100-PS-Mercedes. Er braucht keinen Chauffeur und keinen Monteur, er weiß sein Rad selbst zu zerlegen und die kleineren Schäden zu kurieren.

Was kostet heute ein Fahrrad?

Wenn auch die Preise nicht mehr so hoch erscheinen, so wissen doch gerade unsere Arbeiterportler, die die Bedale beherrschten, wie der knappe Wochenlohn gestreut werden muß, wenn eine Neuananschaffung am Stahlrad notwendig ist. Im Laufe der Zeit ist die Dade oder der Mantel durchfahren, dann platt ein Schlauch, der, wenn er zu viele gestifte Stellen aufweist, bald gänzlich ausgedient hat. Was kostet heute ein Fahrrad? Aufmerksame Beobachter, die einzelne Geschäftstrahen durchschlendern, werden gewiß schon feststellen haben, daß man von 60 Mark an ein Rad erstehen kann. Ein ganzes Rad, fahrfertig, mit Lampe, Luftpumpe und Werkzeugtasche, alles ist dabei. Aber so schnell geht der Kauf nicht. 60 Mark aus dem Wermel zu schütten, das vermag nicht jeder, und so sind Geschäftsleute, die etwas verkaufen wollen, genötigt, das Abzahlungs-system einzuführen. Die Hälfte des Geldebetrags wird angezahlt, während der Rest der Summe sich auf einige Raten verteilt. Bald aber schwindet der herrliche Glanz der Maschine. Der Rad bricht ab. Decken und Schläuche sind bald dahin, und wenn einem das Glück besonders hold ist, dann gibt es auch einen Rahmenbruch, der oft nicht ohne Gesundheitsgefährdung des Radlers abgeht. Und nun geht dem Käufer ein Licht auf. Jetzt merkt er, daß man heute für 60 Mark, wenn sie auch noch so schwer verdient sind, keine gute Maschine verlangen kann. Ein antiländiges Tourenrad muß man mit ungefähr 120 Mark bezahlen, wobei man aber die Gewißheit hat, etwas Gediegenes gekauft zu haben. Zum Rad gehören Luftpumpe, Handbremse, Werkzeugtasche mit dem nötigen Werkzeug, die bei dem letztgenannten Preis mit einberechnet sind. Reunrad er, die bekanntlich Schlauchreifen haben, werden mit 175 bis 225 Mark verkauft, können aber für den Arbeiterportler nicht in Frage. Beim Kauf soll man keine Augen offen halten. Prüfe streng! Billige Räder haben stets geschwächte Rahmen, während die besseren Innen- oder auch Außenlötlungen haben. Sind am Rahmen Reparaturen vorzunehmen, so wird man leicht selbst feststellen, daß der Mühlsteinlötlung gegenüber anderen Lötlungen der Vorzug zu geben ist. Man etwas über die Preise von Einzelteilen: Eine Luftpumpe, die am meisten gebraucht wird, kostet etwa 5 bis 7,50 Mark. Eine Drahtreifenmaschine ist mit 6 bis 8 Mark zu bezahlen. Ein Schlauch für Luft- und Drahtreifenmaschine ist 1,75 Mark an ersichtlich. Ein Schlauchreifen kostet 10 bis 12,50 Mark. Eine deutsche Fahrradkette kostet 3 bis 6 Mark, doch werden englische Fabrikate, so die bekannte Renoldkette, bevorzugt. Sie kostet aber 12 bis 18 Mark. Ein Paar Bedale sind von 3 Mark an zu haben. Wer Freilauf hat und sich eine neue Kabe anschaffen muß, kommt nicht billig davon. Die bekannte Torpedokabe kostet 18 Mark. Es würde zu weit führen, hier alle Einzelteile aufzuführen. Zum Schluß soll noch erwähnt werden, daß eine gute Karbidlampe aus Messing, vernickelt, etwa 10 Mark kostet. Weißblechlampen sind etwa um ein Drittel billiger. Dellampen werden nur noch wenig gekauft.

Auf der rollenden Landstraße.

Höhepunkt ist die „beradelte“ Familie. Nicht angewiesen auf die katastrophal überfüllten Verkehrsmittel, kann am Montag schon

jede freie Stunde zu einem kleinen Erholungsausflug ausgenutzt werden. Der Sonntag aber wird bei nur einigermaßen Wetter zu einem wahren Freudentag für alle Familienangehörigen. Mit Leichtigkeit kann man, jeden landschaftlichen Reiz voll genießend, die nähere und die fernere Umgebung seines Wohnortes lernen. Man läßt nicht nur die Natur in ihren wechselnden Reizen auf sich wirken, der rollende Mensch stößt auf manches Interessante im wirtschaftlichen Gebiet. Für Herrn Meyer, der mit Kunstbutter engros handelt und seinen Sonntagsausflug im catierenden Stiefeln auf der rollenden Landstraße „absolviert“, hat man nur ein Locheln übrig. Staubwolken bezeichnen Herrn Meyers Weg, das ist bei der ganzen Sache das einzig Unangenehme für den Radler. Innerlich ist der Radler auf der Landstraße frei, ein tieferer, fröhlicher Genießer als der vermögende Herr Autobesitzer. Der kennt ja keine Entspannung, hat er doch die unheilvolle Last des Mittags auch auf die Art seiner Erholung übertragen. Er kommt nicht frei von der nervenstehenden Unruhe, er kommt nicht los vom Kurszettel. Schließlich erleidet er keine gekünstelten Angelegenheiten bei seiner Sonntagnachmittagspausierfahrt. Im Grunde genommen ist sie es ja, die ihn zu seinem Tun veranlaßt. Staub, Benzingeruch, Hast, eingepackten in diese Dreieinigkeit jagt er dahin, will er sich irgendeinen Gegenstand, und sei es nur ein Baum in der Landschaft, betrachten, bezahlt er es mit einer Halswirbelerkrankung. Nicht zur behäuslichen Ruhe, noch Tagen ist das Motorrad da. Die Schnelligkeit ist kein Können, kein Prinzip, es muß „ausgenutzt“ werden. Wie anders ist es um den Radfahrer bestellt. Ist ihm die Landstraße zu sonnenburchläßlich, zu staubig oder zu öde, stehen ihm ja und soviel andere Wege offen. Ein schattiger Waldweg bietet ihm kein Halt. Im langsamsten Tempo kann er ihn befahren und die Lungen voll gesunde Waldluft pumpen. Das Motorrad läßt als Chauffeech dahin, der Radfahrer stört weder die Ruhe der Natur noch seine eigene. Kein knatternder Motor reizt ihn aus seiner beschaulichen Behäuslichkeit. Freude sind ihm die Urlaubs-tage. Selbst bei kleinem Geldebudget braucht er nicht in der Stadt seiner Beschäftigung zu haften. Er macht das Rad fertig und legt der Arbeitsstätte und den bis zum Ueberdruß bekannten Straßen der Stadt Ade. Er rollt in die Ferne und überall gibt es Neues — und nichtgestimmte Seelen — zu Rade.

Das Rad ist und bleibt ein wertvolles Sportmittel zur körperlichen Erfrischung unserer Arbeiterkraft und unserer Arbeiterjugend. Der Arbeiterfahrradsport hält sich von den unsinnigen Sportereien fern, die heute bei jeder Sportbetätigung der Bürgerlichen üblich sind. Beim Radsport dient der Sieg letzten Endes doch nur dem Unternehmer als Reklamezweck, sei es zur Anpreisung des Raades oder seiner Vereifung. In den Arbeiterfahrradsport herrscht ein Geist, der mit jenem der Bürgerlichen Verbände, an deren Spitze der Deutsche Radfahrerbund steht, nichts gemein hat. Den Arbeiterfahrern kommt es vor allen Dingen auf die gute Ausbildung jedes einzelnen an. Die Mitglieder lehnen durchweg jedes Rennen ab. Auf den Sportfesten sieht man, was geleistet werden kann. Reigenfahren, Kunstfahren, Radballspiel und Radpolospiel entwickeln den Körper gleichmäßig. Dabei wird stets ein schönes Bild gewahrt, schweiftere, leuchtende, überauszogene Gestalten, wie sie die Radrennen, die großen kapitalistischen Rummelveranstaltungen, gleich in Massen vorführen, sind dem Beschauer der Arbeiterfahrradsportler fremd. Die Arbeiterfahrradsportvereinigungen gingen trotz aller Schikanen, die der im Automobil entflozene Wilhelm II. zur Zeit seiner Regierung gegen sie ausspuckte, ihren Weg. Sie werden ihn auch in Zukunft zu gehen wissen.

Am und Würden stehenden Genossen seinen Braten und Zilinder vorhält. Nun, das ist etwas Neugierliches. Ueber ist die innere Einstellung manches „Miten“, leider Allgewordenen.

In Mottenburg lebt Heini. „Zwanzig Jahre gehörte ich dem Parteivorstande an. Wir waren unter vier. Wir stellten für die Versammlungen die Referenten. Weiter hatte keiner zu reden. Wir machten die ganze Sache. Und es ging tadellos! Es herrschte Disziplin!“ — Und dann seufzt er schwer, gießt einen halben hinunter und schimpft auf die neue Zeit, wo die Jüngeren „die Sache machen“.

Es ist nicht nur in unserer Partei so. Auch im Zentrum kämpft die Jugend in erster Linie für eine neue Kultur, dort in rein christlichem (katholischem) Sinne, bei uns für den Gedanken der Menschlichkeit, der über das erste engere Ziel hinausgeht, der nicht halt macht bei den Glaubens- oder Volksgenossen, sondern der die ganze Menschheit umspannen will. „Alle Menschen werden Brüder!“ Alle wirklich großen Männer unseres Volkes, Lessing, Schiller, Goethe, Kant, Marx und andere haben diesen Gedanken vertreten, für ihn gekämpft. Wie kleinlich erscheint uns dagegen das Gekröche der Nationalisten.

Die Jugend will aber mehr. Sie will nicht nur für jeden Menschen die Grundlage der Freiheit, Arbeit im Dienste der Gemeinschaft, die den Arbeitenden ernährt, sondern sie kämpft für neue Lebensformen. Sie will das Spießbürgertum beseitigen! Daher bekämpft sie jeden Schund in Wort und Bild und Grund-übel der jetzigen Zustände, zu denen ein großer Teil Alkohol und Nikotin rechnet. Auch da erfolgt der Zusammenstoß mit den Alten, die teilweise im Spießbürgertum untergehen und sich nur noch durch ein zur Schau getragenes Parteizugehörigen vom „guten Bürgerium“ unterscheiden. Ja, ein Amt bringt schwere Bürde. Heini weiß das heute. Die eigene Würde scheint ihn oft ersticken zu wollen.

Heini ist Mitglied des Stadtkinos und stimmt dafür, daß auch „leichtere Ware“ vorgeführt wird, damit das Lichtspieltheater etwas einbringt! — Heini ist Mitglied der Finanzbehörde und stimmt dafür, daß für Gemeinheits- und Aufbauschulen keine Mittel bewilligt werden. „Wir haben Schulen genug!“ — Heini gehört der Vorsteherkhaft des Kunstmuseums an und leht sich dafür ein, daß üble Reklame für Löffre und Zigaretten in den Gängen aufgehängt wird, weil es „Geld bringt“. — Heini will für den Staat liberal Geld verdienen. Jedes Mittel ist ihm recht. Kulturaufgaben? — „Ich, als Mitglied der Behörde kann nicht immer so wie ihr möchtet. Wir haben andere Pflichten!“ — Und Heini freut sich dann, wenn irgend ein Bürgerlicher ihm wohlwollend auf die Schulter klofft und in angenehmen Töne sagt: „Sie sind ein vernünftiger Mann. Ich habe es immer gesagt, wir können vorzüglich zusammen arbeiten. Wenn alle ihre Parteigenossen so dächten wie Sie . . .“ — „Wärde alles beim Alten bleiben“, denkt er, spricht es aber vorzüglicherweise nicht aus. Heini aber ist in seinem Felt. „Ja, die andern!“ Und dann geht es los. — Und hinter seinem Rücken lachen die Bürgerlichen: „Auch Einer!“ Pterius.

Falsche Hamburger 20-Goldmarkcheine in Umlauf! Bei der Bergedorfer Polizei wurden mehrere gefälschte Verrechnungsanweisungen der Hamburger Bank von 1923, lautend über 20 Goldmark, eingeliefert, die ein Unbekannter beim Einkauf von Waren, in dortigen Geschäften in Zahlung gegeben hat. Die Fälschate unterscheiden sich in der auffälligen Farbe des Untergrundes, in der Schriftart und Größe des Aufdrucks, in der Art der Umrandung, sowie durch das schlechtere Papier und die Unklarheit eines Teiles der Unterschriften sehr wesentlich von den echten Scheinen und sind daher als plumpe Nachahmungen leicht zu erkennen. Immerhin ist dem Publikum bei der Annahme von Hamburger 20-Markcheinen größte Vorsicht anzuraten. Man sehe sich jeden Schein genau an!

Bejähmung des Erzhafers bei der Post. Auf Grund zahlreicher Vorstellungen hatte sich der Deutsche Industrie- und Handelsstag beim deutschen Reichspostministerium für eine mögliche Bejähmung des Erzhafers eingeleht. Wie der deutsche Reichspostminister mitteilt, sind nunmehr durch Neugestaltung des jetzigen Erzhafers die notwendigen Schritte eingeleitet, um eine beschleunigte Prüfung der einzelnen Schadensfälle zu gewährleisten.

Die Störche rüsten schon zum Abzuge. In diesen Tagen sah man häufiger Störche in größerer Zahl hoch oben in der Luft im Training. Sie wollen sich Kraft und Ausdauer für die Reise übers Meer nach Afrika erüben. Gegen Ende dieses Monats treten sie die Reise an. Um dieselbe Zeit etwa verlassen uns auch verschiedene andere unserer Zugvögel, wie der Kuckuck usw. Die Nachigall scheint in diesen Tagen bereits Abschied genommen zu haben.

Der deutsche Landarbeiterverband richtet an den Landwirtschaftlichen Arbeitgeberverband für die Provinz Schleswig-Holstein folgendes Schreiben: Auf Grund des § 9 des landwirtschaftlichen Arbeitsvertrages vom 24. März 1924 stellen wir den Antrag zum Zwecke der Heraushebung der Löhne. Seit dem Abschluß unseres Vertrages ist eine Steigerung der Lebenshaltungskosten zu verzeichnen, die sich gerade bei den außerordentlich niedrigen Löhnen der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer sehr stark bemerkbar macht. Auch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich gegenüber der Zeit des Abschlusses des Vertrages geändert und liegt auch in diesen die Notwendigkeit der Erhöhung begründet. Zur Zeit des Abschlusses des Vertrages befanden sich die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf absteigender Linie, während wir jetzt eine Steigerung nach oben zu verzeichnen haben.

Vollständige Abende der Vesterreicher. Am Donnerstag, 21. und Freitag, 22. August, finden in der Aula des Johannismus vollstündliche Abende von Jugendgruppen aus Wien und Steiermark statt. Die Darbietungen der österreichischen Jugend, die Gäste der hiesigen Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland sind, sollen helfen, den Anknüpfungsgedanken haben wie drüber zu fördern. (Näheres siehe Anzeige.)

Stadttheater Lübeck. Dienstag, 7.30: Erste Vorstellung im Schauspiel: „Shakespeare, Wie es Euch gefällt“. In den Hauptrollen sind die Damen Balarie, Lüderitz, von Zedtwitz und die Herren Walter-Böhne, Pündter, Bitter, Leubner, Moran, Zerder, Magnus, Heidmann, Komarzeit, beschäftigt. Die finanzielle Leitung liegt in den Händen von Herrn Dr. Löwenberg, während die Musik, welche von Max Ettinger, dem Komponisten der Oper „Judith“ geschrieben wurde, von Dr. Felix M. Gatz dirigiert wird. Mittwoch, 7.30: Mozarts Zauberoper „Die Zauberflöte“. Donnerstag, 7.30: „König Holoferne“, ein Schauspiel in 9 Bildern von Frank Wedekind.

Hansa-Theater. Aus dem Theaterbau wird uns mitgeteilt, daß das Programm jetzt vollkommen ist, auch der feststehende Hund-Dressur-Akt „Brand e s“ mit seinen sensationellen vorzuden Hundes ist inzwischen eingetroffen. Eine Reorganisation des Orchesters ist gleichfalls bereits im Gange.

pb. Aus dem Polizeibericht. Ermittelt und festgenommen wurde ein 70 Jahre alter Krieger aus Demmin, der sich eines Vergehens, strafbar nach § 188 des Reichs-Strafgesetzbuches, schuldig gemacht hatte.

Badenaukalt Falkendamm. Wassermenge heute früh 10 Uhr 16 Grad, Luft 16 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein. Wegen Behinderung des Referenten muß die Mitgliederversammlung vom 19. August auf Dienstag, den 26. August verschoben werden.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Districtversammlungen.

District 7 u. 7a (Hollentor-Süd). Dienstag, den 19. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, in der Schule Moislinger Allee, Ecke Meierstr. Redner: Genosse A. Weig.

District 11. Dienstag, 19. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, Restaurant Ruffenlust, Eschenburgstr. Redner: Genosse Wolfstadt.

District 9. Mittwoch, den 20. d. Mts., abds. 7 1/2 Uhr, in der Matquardschule. Redner Genosse H. Gant.

District 4 (v. Fleischerhauerstr.—Mühlstr.). Donnerstag, den 21. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, bei Egger, Stavenstr. Redner: Genosse A. Weig.

Ergebenen Bericht, da außerordentlich wichtige Tagesordnung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Der Ausmarsch nach Odessee findet nicht am 24. August, sondern am 7. September statt.

Achtung Gewerkschaftsvorstände! Die Arbeiten für die Werbeweche sind bis spätestens 20. d. Mts. an das Sekretariat zu liefern. Der Vorstand des A. D. G. B.

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Kinderausflug: Mittwoch, d. 20. August, 3 Uhr. Treffpunkt: Burgtorbrücke.

Achtung „Arbeiter-Jugend“. Morgen, Dienstag, 7 1/2 Uhr, im Stadttheater, wichtige Sitzung. Ferienheim. (6881)

Achtung, Sozialdemokratische Frauen! Das bei der Kinderwanderung nach Travemünde im Naturfreundehaus zurückgelassene Gmailegeheft, ist abzuholen, Hundestraße 49/51, Rotgemeinschaft.

Angrenzende Gebiete.

Schwartz-Kreuzfeld. Zur allgemeinen Beachtung! Den Lesern, Interessenten und Freunden des Lübecker Volksboten zur gefl. Nachricht, daß von nun an Inserate für das Blatt auch beim Genossen Johs. Reichhorn, Lübecker Straße 23, angenommen werden. Man hem wird durch diese Inseratannahme ein umständlicher Weg oder Porto nach Lübeck erspart. Bei der weiten Verbreitung des Lübecker Volksboten in unserem Bezirk finden Inserate die größte Beachtung und wir hoffen, daß von der Neuerrichtung reger Gebrauch gemacht wird.

Dassow. Am Sonntag feierte die Arbeiterschaft von Dassow und Umgebung ihr Gewerkschaftsfest. Verschiedene Ortsgruppen der Umgegend hatten Vertreter mit Fahnen entsandt. Von Lübeck war eine Abteilung vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erschienen, die ebenfalls an dem Festzuge, der sich durch den Ort bewegte, teilnahm. Die Festrede hielt der Genosse Fuchs, Schwerin. In eindringlichen Worten wies er darauf hin, wie notwendig die gewerkschaftlichen Organisationen sind. Jüngere treten die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit hervor. Nur durch festen Zusammenschluß in der Gewerkschaft und der sozialdemokratischen Partei wird es möglich sein, die noch bevorstehenden schweren Kämpfe erfolgreich führen zu können. Auch die neue Organisation, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die zum Schutze der Republik und Befreiung geschaffen ist, muß von der Arbeiterschaft unterstützt werden. Nur dann wird es möglich sein, Patentreuz und Stahlhelm, diese Totengräber der Republik, aus unserm Deutschland zu verbannen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Gewerkschaften, Republik und Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, in das die Festteilnehmer begeistert einstimmten, schloß Genosse Fuchs seine Ansprache. Mr. Privathäuser hatten geklagt. Neben der Landesfahne sah man auch viele schwarz-rot-goldene Fahnen wehen. Durch das traffe Auftreten der Lübecker Reichsbannerleute ist es gelungen, auch in Dassow, einem der schwärzesten Winkel Mecklenburgs, den Grundstein für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu legen. Die Dassower Arbeiterschaft kann mit ihrer Veranstaltung zufrieden sein. Hoffentlich werden nunmehr auch die Lauen und Abseitsstehenden aufwachen und sich der Organisation anschließen. Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Hamburg. Im D-Zug Bremen—Hamburg wurde am 14. d. Mts. einem Kaufmann ein Scheckbuch, enthaltend 48 verschiedene Schecks, lautend über 20 bzw. 50 bzw. 100 Dollar, im Gesamtbetrage von 1500 Dollar, gestohlen. Die Schecks sind auf die Amerikanische Export-Kompagnie ausgestellt. Die Nummern der Schecks sind 20-Dollarschecks 5 065 920 bis 29, 50-Dollarschecks 5 565 760 bis 69, 1 288 403 bis 09, 1 817 020 bis 24 und 100-Dollarschecks Nr. 249 816 bis 248 874.

Hamburg. Ein reiches Maljahr. In der Nord- und Ostsee und in dänischen Gewässern werden in diesem Jahre auf fallend viele Wale gefangen. Woher plötzlich die Walmassen kommen, ist noch nicht ergründet. Gerade in diesem Jahre rechnete man angesichts des langen und strengen Winters auf sehr ungünstige Fangergebnisse. Von der dänischen Insel Seeland wird gemeldet, daß in der Rot Silber Förde und im Kattegat Wale in bisher nie dagewesenen Mengen gefangen werden. Allein an den Altonaer Fischmarkt wurden in den letzten 14 Tagen etwa 6 500 Wale angeliefert. Auch von der englischen Küste werden bedeutende Walfänge gemeldet.

Hamburg. Eine republikanische Tageszeitung soll nach den Ankündigungen die neue H. Z. am Abend sein. Eine Durchsicht der gestern erschienenen ersten Nummer zeigt, daß es sich um ein nur schlecht umdressedes bolschewistisches Organ handelt, das sich den Kampf gegen die deutsche Republik zur Aufgabe macht. Zweifellos steht das Blatt — wenigstens die erste Nummer — auf einem geistig höherem Niveau als das Mutterblatt, die Volkszeitung, aber auch das wird nicht genügen, die neue RPD-Zeitung lebensfähig zu machen. Wenn nicht sehr kapitalträchtige Hintermänner aus bestimmten Gründen erhebliche Zuschüsse leisten, wird das Blatt kaum eine lange Lebensdauer haben.

Hamburg. Spanischer Stierkampf auf offener Straße. Donnerstag abend waren Passanten, die gegen 9 Uhr die Elmblücker Straße entlanggingen, Augenzeugen einer aufregenden Szene. Dort hatte sich einer der drei gewaltigen Kampftiere, die aus Spanien für den Zirkus Busch hier eingetroffen sind, von seinem Joch befreit und wollte den Weg in die goldene Freiheit antreten. Der Geistesgegenwart seines Wärtlers und Meisters, des Torero Manzana, war es zu verdanken, daß größeres Unheil verhindert wurde. Don Manzana stürzte sich sofort auf das wütende Tier und es gelang ihm mit großer Mühe und List, dasselbe wieder festzusetzen. Die drei Kampftiere werden ab 16. August allabendlich eine der Hauptattraktionen des Zirkus

Busch bilden. Wilde Kampftiere dieser Art sind in Deutschland wegen ihrer Gefährlichkeit noch nie gezeigt worden. Die Direktion des Zirkus Busch mitteilt, ist natürlich für die Sicherheit des Publikums hinreichend durch einen großen Zentralkäfig geschützt, so daß jeder beruhigt den Vorführungen beimohnen darf.

Hannover. In der Edelblechverarbeitungsfabrik in Wepp (Hannover), die zum Köchings-Konzern gehört, brach in einem mit großen Holzvorräten gefüllten Lagergebäude Großfeuer aus. Das in Holzbohlen und Fertigfabriken reichlich vorhandene Material drei Fabrikgebäude mit riesigen Vorräten brannten bis auf Umfassungsmauern nieder. Nur das Maschinenhaus konnte gerettet werden. Der Betrieb des Werkes vorläufig eingestellt werden. Das Sägewerk Deutsch-Groen (Hannover) wurde mit großen Lagerbeständen völlig eingedegert. Von den ausgedehnten Anlagen blieben nur kleine Mauerreste übrig. Rettungsarbeiten wurden durch Wassermangel sehr erschwert.

Vermischte Nachrichten.

Unwetter in Ostpreußen. Triebitz. Seit Sonntag abend wüthen in Südostpreußen schwere Stürme, die zahlreiche Störungen des Fernsprechverkehrs nach Karlsruhe, Freiburg, Stuttgart und der Schweiz verursachen haben. Das Starkfrieren des Schwarzwaldes ist mehrfach unterbrochen.

Leipzig. Der Umfang des Sachschadens, den das Hochwasser in der Leipziger Gegend angerichtet hat, läßt sich zur Stunde nicht übersehen. Von den Nachbargemeinden der Stadt sind Borsdorf und Entzau am härtesten betroffen, aber der auf bei Weitem gelegene Umack hat schwer gelitten. Im Parkgarten in Lindau hat die reichend angeschwollene Luppe 6 600 artig gehaut, Schreber- und Kleinfiedlerkolonien an der Gohlis Seite des Rosenthal, die Arbeit vieler Stunden, völlig zunichte gemacht.

In Weida sind eine Reihe von Fabriken durch das Wasser so gefährdet worden, daß sie ihren Betrieb einstellen mußten. Die Schulen wurden geschlossen, Feuerwehre und Sanitätskolonnen wurden alarmiert. Ueber 1 Meter hoch strömte das Hochwasser über den Platz. Eine eben vollendete Betonbrücke an der Prallschen Fabrik wurde zerstört. Die unteren Räume des Schlagerhauses standen 60 Zentimeter hoch unter Wasser. Das Gießereigleis zwischen Wünschendorf und Gera einem großen See.

Massenmörder Haarman zur Beobachtung in der Strafkammer. Aus Hannover wird berichtet: Durch einen Beschluß der Strafkammer vom 15. August ist gemäß § 8 der Strafprozeßordnung auf Antrag der Staatsanwaltschaft angeordnet worden, daß der Angeklagte Haarman zur Vorbereitung eines Gutachten über seinen Verstandszustand in die Provinzialheil- und Pflegeanstalt Göttingen überführt wird. Dieser Beschluß der Strafkammer läßt über die Frage der Zurechnungsfähigkeit nicht den geringsten Schluß zu. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Haarman nimmt ihren Fortgang. Alle Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei werden fortgesetzt. Die Ueberführung Haarmanns nach Göttingen ist bereits erfolgt. Es sind alle Maßnahmen zur sicheren Verwahrung und Bewachung getroffen.

Eine schwerfällige Eisenstragodie. Einen tragischen Ausgang nahm eine Eisenstragodie zwischen zwei Schwestern. In dem Hause Magdalenstraße 68 in Berlin wohnt ein Ehepaar. Die Frau hatte ihre 19 Jahre alte Schwester Ella zu sich genommen. In der letzten Zeit glaubte die Ehefrau annehmen zu können, daß zwischen ihrem Mann und der Schwester ein Verhältnis bestände. Beide stießen deshalb öfter miteinander zusammen. In der letzten Nacht kam es zwischen beiden wieder zu einer Szene. Die Frau muß wohl ihre Schwester mit irgend etwas bedroht haben, denn diese sprang aus dem vierten Stock zum Fenster hinaus und blieb unten mit zerhackten Gliedern liegen. Die Frau sah, was sie angerichtet hatte, verfiel sie in Krämpfe und mußte nach der Rettungswache gebracht werden. Hier stellte

Lübecks Pioniere der schwarzen Kunst.

Vortrag im Ausländerburps der Nordischen Gesellschaft von Stadtbibliotheksdirektor Dr. W. Pich.

Lübeck steht in diesem Jahre im Zeichen der Buchdruckerjubiläum: die Buchdruckerinnung sowohl wie der Buchdruckerverein in Lübeck (Ortsverein im Verbande der deutschen Buchdrucker) konnten im Jahre 1924 auf eine stolze Geschichte Lübecker Buchdrucks und gleichzeitiger Organisationsarbeit zurückblicken. Beide liegen zu ihren Ehrennamen bemerkenswerte Veröffentlichungen entgegen, die dem heutigen Buchdruckerwerk unserer Stadt ein höchst ehrenvolles Zeugnis ausstellen. Die Innung: „Lübecks Buchdruck-Gehilfen. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Lübecker Buchdruckerinnung im Jahre 1924“, der Buchdruckerverein: „75 Jahre Buchdruckerinnung in Lübeck. Aus der Geschichte der Lübecker Buchdruckerinnung. Aus der Geschichte der Lübecker Gehilfenorganisation.“ Beide Veröffentlichungen lenken in ihrem ersten Teile den Blick und die Gedanken zurück zu den Anfängen des Buchdrucks, in denen Lübecker Buchdrucker als Pioniere der schwarzen Kunst den Norden Europas und, wie die Ueberlieferung meldet, auch zum Teil den Osten mit Gutenberg's genialer Erfindung bekannt machten.

Die Lübecker Stadtbibliothek, reich an wertvollen Schätzen aus dieser Frühzeit des Buchdrucks, hat wiederholt in den letzten Jahren Zusammenstellungen und erläuternde Führungen, ausgehend von diesen ältesten Zeugnissen des Buchdrucks, veranstaltet und konnte auch den auswärtigen Buchdruckern einen Einblick in die Entwicklung der Anfänge der schwarzen Kunst bieten. Doch nicht nur auf den Buchgewerbetreibenden, sondern auch auf weite Kreise der Laienwelt, die an kulturellen Dingen Interesse haben, übte eine solche Darstellung einen ausgesprochenen Reiz aus, sie trägt wie kaum eine andere Ausstellung dazu bei, Verständnis für die Kulturentwicklung schärfen zu werden und zu fördern.

Ein Wort zu unserm „Ausstellungsraum“. Wir müssen die Ausstellungen, die ihrem Charakter entsprechend an unsere Bibliothek gebunden sind, noch immer im Büchermagazin verankern. Gemäß ein ungewöhnlicher Zustand, den ich kurz erläutern muß. Wer über die letzter unbeschriebenen Massen unserer Lübecker Bücherhalle kein Auge schmeißen läßt und in die vielen Kleindrucke Bücher nachschauen und nur flüchtigen Einblick gewinnt, wird in der Tat aus Unwissenheit davon berichten, daß unsere große Lübecker Bibliothek, im Gegensatz zu häufig sehr viel ärmeren Bibliotheken in anderen Städten, keine für diesen Zweck vorgesehenen Räumlichkeiten besitzt; die Volksbildungsanstalt, freilich und hauptberuflichen Interessen werden dadurch gewiß nicht unbeschadet beeinträchtigt. Die Erweiterung unserer auch sonst häufig unzureichenden öffentlichen Gebäudestämme, deren Ausmaß im Laufe der Entwicklung der Bucherei den Anforderungen immer weniger genügt werden können, wurde infolge der durch Krieg und Inflation verursachten mit finanziellen Hindernissen hinangeführt, bis diese Frage jetzt schließlich zu einer Grenzfrage der Bibliothek geworden war. Es besteht indessen Grund zu der bestimmten Erwartung, daß bei einer nachträglichen Wiederholung der Ausstellungen, die zurzeit noch auf den dafür ungeeigneten Sommer beschränkt bleiben müssen, größere Verwaltungsverhältnisse, deren Verwirklichung aber doch im Ausmaß begriffen sein werden. Alle kulturell interessierten Kreise unserer alten Hanse Stadt, die eine der geistreichsten Kulturstätten des nördlichen Landes ist und eine der großen reichen deutschen Bibliotheken als Zeichen Jahrhunderte alten verantwortungsbewußten Bürgerstammes ihr eigen

nennt, werden diese Angelegenheit zu der ihren machen und nach Kräften zu fördern suchen zum Nutzen gemeindlicher Bildungspflege aller Kreise von Jung und Alt.

Wenn die Stadtbibliothek heute also, so gut es eben geht, einen Einblick in ihre schönsten, charakteristischen Frühdrucke zu gewähren sucht, so muß sie dabei aus räumlichen Gründen auf viele Stücke verzichten, die zu betrachten für manchen Bücherfreund ohne Zweifel ein köstlicher Genuss wäre, und die für den Zusammenhang der Entwicklung nicht ohne besondere Bedeutung sind. Wir sind also zu sehr starker Beschränkung, in der sich in diesem Falle nur sehr bedingt „der Meister zeigen“ kann, gezwungen.

Welche Bedeutung hat der Lübecker Buchdruck für andere Länder Europas gehabt? Darüber hier zur Einführung einige Anleitungen auf Grund der neuesten Ermittlungen der Forschung.

Lübecker Frühdrucker waren Pioniere der schwarzen Kunst. Und wenn Geistes aus den nordischen Ländern unsere Bücher besaßen, oder einheimische Freunde der Nordischen Gesellschaft und sonstige Bücherfreunde den frühesten druckgeschichtlichen Beziehungen Deutschlands zum Norden Europas nachgehen, bietet unsere reiche Sammlung ihnen uner schöpfliches, köstliches Material für die Erörterung dieser kulturgeschichtlichen Zusammenhänge. Lübeck spielte schon in der frühesten Druckergeschichte eine bedeutende Rolle. Gutenberg's geniale Erfindung der Buchdruckerkunst erreichte bereits im Jahre 1475 im Osten Breslau und im Norden Lübeck, ein Jahr später finden wir sie auch in Rostock, elf Jahre später eroberte sie Schleswig und vierundzwanzig Jahre später (1499) Danzig. Buchdrucker Lübecks waren die Vermittler der Buchdruckerkunst für die nordischen Länder. Als vor zwei Jahren unsere Lübecker Bibliothek auf ihr dreihundertjähriges öffentliches Bestehen zurückblickte, übernahm uns der uns befreundete königliche Reichsbibliotheksdirektor und Direktor der schwedischen Nationalbibliothek Dr. Collin eine Festrede, die auf diese alten kulturellen Beziehungen dankbar hinweist. In die nordischen Länder kam der Buchdruck über Lübeck im Jahre 1482. Von den fünf Buchdruckern, die bereits im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in Lübeck ihre Druckerwerkstätten betrieben, war Johann Snel der erste dieser Pioniere der schwarzen Kunst für die nordischen Länder. Seine Lübecker Drucke sind noch ohne seine Druckerunterstützung, erst durch Typenverleihung unter Hingabe seiner nordischen Drucke haben wir zuverlässige Nachrichten über diesen Lübecker Frühdrucker erhalten. Der erste Druck, der seinen Namen trägt, erschien im dänischen Odense. Wahrscheinlich hatte ihn der Bischof Roennow dorthin bringen, um auch ein Exemplar von ihm drucken zu lassen, das im gleichen Jahre erschien. Das darauf aber war Snel schon wieder in Lübeck tätig, wie die Snel'schen Drucke zeigen; im folgenden Jahre (1483) indessen war er schon wieder auf Reisen im Ausland gewerblich tätig. Sein Ruf drang schnell auch nach Stockholm. Am 20. Dezember 1483 vollendete er dort den ersten datierten schwedischen Druck, den *Dialogus creaturorum*, den unsere Bibliothek zum Teil besitzt. Man geht auch nicht fehl, wenn man das berühmte 246 Blatt zählende *Wissale Upsalense*, das im gleichen Jahre in Stockholm erschien, als seine Arbeit anspricht, oder doch zum mindesten seine Mitarbeit an diesem Drucke feststellt. Doch auch kein Stockholmer Aufenthalt war offenbar nur kurz gewesen. Seine Haupttätigkeit übte er noch wie vor in Lübeck aus und wirkte hier bis mindestens zum Jahre 1529.

Der zweite von den nordischen Druck verdiente Lübecker Meister war Bartholomäus Ghotan, ein, wie die Name andeutet, aus Göttingen gebürtiger Buchdrucker. In Magdeburg, wahr scheinlich seiner Geburtsstadt, hatte er seine Buchdruckerstätigkeit mit einem Bismarck am 1. März 1486 begonnen. Im Jahre 1484

stellte er nach Lübeck über und entfaltete hier eine sehr reg Tätigkeit, besonders als Drucker von Pastoreien und Missalen. Man hat längere Zeit angenommen, daß Ghotan noch vorher (1483) in Stockholm tätig gewesen sei; eine genaue Prüfung der Urkunde auf die sich diese Annahme stützte, hat aber neuerdings ergeben, daß es sich um das Jahr 1486 handelt. Bis zu dieser Zeit druckte und verlegte Ghotan in Lübeck Werke für den niederdeutschen Büchermarkt. Vom Jahre 1486 an stellte er Bücher her, die sich insbesondere mit Schweden beschäftigten, zum Teil auch in schwedischer Sprache verfaßt sind. Vorübergehend war er sowohl im Jahre 1486 wie auch 1487 in Stockholm am Hofe. Der Stockholmer Bischof Conrad Rogge soll die Anrede zu seiner dortigen Tätigkeit gegeben haben. Seine Bartholomäus Ghotan von da ab seine Arbeiten für schwedische Auftraggeber auch fort, so hat er seine Tätigkeit gleichwohl hauptsächlich in Lübeck ausgeübt. Seine *Wissale* für die Kirche in Ubo zum Beispiel hat er am 17. August 1488 in Lübeck fertiggestellt und 1492 hat er hier auch seine *Revelationes s. Birgittae* gedruckt. Offenbar hat er zur gleichen Zeit in Stockholm eine Filiale unterhalten. Das Jahr 1493 soll den rührigen Meister wieder in Schweden. Es wird berichtet, daß Ghotan von dort aus als Pionier der Buchdruckerkunst nach Finnland und Rußland gegangen und auf der Rückreise von dort einem Unglücksfalle zum Opfer gefallen sei. Sein letztes bisher aufgefundenes Druckwerk stammt aus dem Jahre 1492. Am 29. August 1496 war er nicht mehr am Leben; Lübecker Steuerbücher nennen da schon seine Witwe.

Ghotan's Filialleiter in Stockholm war offenbar der Buchdrucker Johannes Smedh, dessen Nationalität uns unbekannt ist. Nach des Meisters Tode entwickelte Smedh die Stockholmer Filiale zu einer achtunggebietenden selbständigen Druckerei. Er war ein kunstfertiger Meister wie die von ihm gedruckten Breviere zeigen. Auch die Württembergischen Könige hatten Drucke hergestellt, deren Druckmaterialien auf Ghotan's Druckerei zurückzuführen sind. Dann war es still: Aus den nächsten zwölf Jahren von 1498 bis 1510, ist kein schwedischer Druck bisher gefunden. Erst nach 1510 tauchen dort wieder Drucke auf; der Drucker Paul Grijs in Upsala stellte sie mit Drucktypen der Lübecker Drucker Snel und Ghotan her. Der bekannte deutsche Naturabelforscher Konr. Haebler nimmt in seinem soeben bei J. Rosenthal in München erschienenen nach Inhalt und Form ausgezeichneten Werke „Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Ausland“ daher an, daß in der Zwischenzeit (von 1498 bis 1510) das Druckerwerk in Schweden selbst wahrscheinlich ganz geruht habe. Wer die Ausforschungen der jungen deutschen Buchdruckerkunst und ihres Gewerbes auf die übrigen Kulturländer und die spätere Befruchtung der deutschen Buchdrucks durch die Druckerkunst eben jener Länder, denen Gutenberg's Erfindung diese Kunst gebracht hatte, näher verfolgen will, der nehme Haebler's vorzügliches, umfangreiches Werk zur Hand. Unsere Stadtbibliothek ließ im Jahre 1921 anlässlich unserer „Lübeck'schen nordischen Ausstellung“ ein Büchlein dieses Titels erscheinen, das in knapper Darstellung u. a. das wichtigste über die Tätigkeit der Lübecker Frühdrucker darstellt. Es führt auch in die Arbeit der anderen Lübecker frühen Meister ein: Lukas Brandis (Lübeck's erster Buchdrucker), Matthäus Brandis und Stephan Arndes (Schöpfer des herrlichen niederdeutschen Bibeldrucks von 1494), deren Werke wir in reicher Zahl bewahren und pflegen. Bei der Betrachtung dieser ausgezeichneten Druckwerke sind wir denen eingedenk, daß mit Gutenberg's großer Erfindung, deren Zeugen wir hier vor uns sehen, eine neue Epoche der Kulturgeschichte begann.

fest, daß sie vor Schreck wahnsinnig geworden war und brachte sie nach Daildorf. Beamte des 135. Polizeiregiments waren schon herbeigeeilt und brachten die schwerverletzte Ella Raie nach dem Städtischen Krankenhaus.

Schiffsunfall württembergischer Regierungsmitglieder. Aus Friedrichshafen wird gemeldet: Als die seit Freitag in Friedrichshafen anwesenden Mitglieder der württembergischen Regierung und des Landtags sich heute nachmittags in mehreren Motorbooten nach Wangen am See begeben wollten, um dort einer Veranstaltung des Instituts für Bodenerforschung beizuwohnen, neigte sich eine der Motorboote, die Privatjacht Staufens, die offenbar zu schwer beladen war, bei Ausföhrung einer scharfen Kurve auf die Seite. So daß die auf Deck sitzenden Passagiere in den See geschleudert wurden, darunter der Minister des Innern Dr. Holz, der früherer württembergische Staatspräsident Hieber, der Finanzminister Dr. Döhlinger, die Ministerialräte Frey, Dr. Kunder und andere. Die sofort trotz hohen Wellenganges einsetzenden Rettungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Es gelang, alle in den See Gefallenen zu retten, bis auf den Ministerialrat des Finanzministeriums, Dr. Kunder, der ein Opfer der Wellen wurde. Die Veranstaltung in Wangen am See wurde sofort abgebrochen und die Motorboote kehrten nach Friedrichshafen zurück.

Ein Jagderlebnis. Wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfinden. Ein seltsames Erlebnis hatte ein württembergischer Jäger. Auf einem Wirtshaus beobachtete er den ungleichen Kampf zwischen zwei alten Füchsen und einem Rehkitz, das sich lebhaft bemühte, die beiden Räuber abzuwehren. Nach vielen vergeblichen Versuchen gab das Rehkitz, völlig erschöpft und aus mangelnder Wunde blutend, den Kampf auf. Schon schien es seinem Schicksal überlassen, als plötzlich die Rehkuh auf dem Kampfplatz erschien und ihr Junges aus seiner gefährlichen Lage befreite. Die Rehkuh glaubte ihr kleines Gerecht, als sie einen noch gefährlicheren Feind im Gestalt des Jägers, der gerade das tödliche Blei entlassend wollte, entdeckte. Wie wunderte sich aber der Jäger, als er sah, daß die Rehkuh, anstatt die Flucht zu ergreifen, in weiten Schritten gerade auf seinen Standort zugesprungen kam und sich vor seinen Füßen niederwarf, als hätte sie gleichsam um Schonung für das Leben ihres Jungen. Gerührt von so viel Mutterliebe blühte sich der Jäger und streichelte dem Tier, das ruhig liegen blieb, den Hals. „Du hast dein Leben zweimal verdient“, marmelte der Weidmann und schritt davon. — Von unseren Jägerkollegen ist man ja schon allerlei gewohnt, gegen das vorstehende „seltsame Erlebnis“ verläßt jedoch auch das haarsträubendste Jägerlatein.

Sechs Schüler beim Spiel erschossen. Aus Hannover wird berichtet: In Barzow bei Hannover vergnügte sich eine Anzahl Schulkinder mit Indiamerkspielen, wofür sie sich Pistolen und Schußwaffen beschafft hatten. Nachdem sie ihre Spielgenossen mit den Pistolen gefangen und an Bäume gebunden hatten, gaben sie auf diese Schüsse ab, ohne zu ahnen, daß die Pistolen geladen waren, und töteten nicht weniger als sechs Schulkinder.

Ein Brautpaar mit 27 Kindern. Eine seltsame Hochzeit fand in der Kiroter Gemeinde Neukette statt. Der Bauer Daniel Falger, genannt Dandi, aus Bedachau, 62 Jahre alt, heiratete die Witwe Hedwig Bösch aus Tels, die sechs Jahre älter ist als er. Er bringt 21, sie allerdings „nur“ 16 Kinder mit in die Ehe. Auf der Hochzeit ging es recht lustig zu. Es beteiligten sich davon 70 fremde Personen und über 100 Familienangehörige.

Die „Heldentat“ des Schlageterbundes. Die Sühnhandlung des israelitischen Friedhofes in Binswangen durch Mitglieder des Schlageterbundes in Augsburg hat nunmehr ihre gerichtliche Strafe gefunden. Der Rädelsführer, ein Konditorbesitzer Ernst Herrlein, wurde, wie berichtet wird, vom Schöffengericht wegen Grabräubung und Sachbeschädigung zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Drei andere Täter kamen, weil sie erst 14 bis 17 Jahre alt sind, vor das Jugendgericht. — Ein recht „banträgliches Urteil“: Wir sind der Ansicht, daß der Herr Konditor viel zu milde bestraft worden ist. Ob man bei diesen niedrigen Grabräubungen wohl auch wieder die „ideale vaterländische Gesinnung“ als mildernden Umstand anerkennt hat?

Justizirrtum wieder gutgemacht. Ein Justizirrtum wurde vom Schöffengericht in Bonn wieder gutgemacht. Der Eisenbahndirektor Johann Geest war im Januar 1921 von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er von großen Diebstählen auf dem Bonner Güterbahnhof gemußt und von dem Diebstahlgewinn genommen haben soll. 16 Monate Gefängnis hatte er verbüßt. Der Rest wurde ihm wegen guter Führung erlassen. Er betrieb die Wiederaufnahme des Verfahrens, und die erneute Verhandlung ergab die völlige Unschuld, so daß der Vorsitzende nach dem Freispruch verkündete, das Gericht werde auch noch einen Beschluß über die Entschädigung fassen.

Sport.

Beizkistenspiele des 6. Bezirks.

Die Faustballmannschaft Stöckelsdorf 1b, 1. Klasse, scheidet aus, weil 3 mal nicht angetreten.

Spielplan vom 25. August bis 8. September.

A. Schlagball:		6884			
Dat.	Zeit	Mr.	Gegeg.	Mr.	Gegeg.
27. 8.	7.00	246	BSB. 2-Rückzug 2	2	Rückzug Bernhagen, Schf.
B. Faustball.					
25. 8.	7.00	247	BSB. 1a-Moisl. 1a	1	Moisl. Feuer, Stöckelsbf.
"	7.00	248	BSB. 1a-Moisl. 1b	1	Moisl. Feuer, Stöckelsbf.
"	7.00	250	BSB. 1a-Moisl. 1a	1	Moisl. Feuer, Stöckelsbf.
"	7.00	251	Schlutup 2-BSB. 2a	2	Bunh. Blagemann, BSB
"	7.40	252	Schlutup 2-BSB. 2b	2	Bunh. Schrader, Abt. II
"	7.00	253	R. Abt. 12-Sub. Abt. II 2	2	Roser, BSB.
"	7.40	254	BSB. 2a-Sub. Abt. II 2	2	Roop, Abt. I
27. 8.	7.00	255	BSB. 1b-Moisl. 1a	1	Moisl. Roods, Abt. II
"	7.40	256	BSB. 1b-Moisl. 1b	1	Moisl. Roods, Abt. II
1. 9.	7.00	257	Stöckel. 1a-Moisl. 1a	1	Moisl. Wulf, BSB.
"	7.40	258	Stöckel. 1a-Moisl. 1b	1	Moisl. Wulf, BSB.
"	7.00	172	Schlutup 2-R. Abt. 12	2	Bunh. Oldag, Abt. I
"	7.40	259	Schlutup 2-R. Abt. II 2	2	Bunh. Oldag, Abt. I
3. 9.	7.00	260	Moisl. 1a-R. Abt. II 1c	1	Moisl. Wöhl, BSB.
"	7.40	261	Moisl. 1b-R. Abt. II 1c	1	Moisl. Wöhl, BSB.
8. 9.	7.00	262	Moisl. 1a-Moisl. 1b	1	Moisl. Meyer, BSB.
"	7.40	263	R. Abt. 12-Schlutup 2	2	Bunh. Sey, Abt. II

Schlagballplan am 31. August für Schüler.

31. 8.	9.00	14	R. Abt. II 1a-Stöckel. 1a	Bunh.	Jakobs, Abt. III
"	"	15	BSB.-Stöckel. 1b	"	Damer, Abt. II
"	10.00	16	R. Abt. 1-Stöckel. 1b	"	"
"	"	17	Sub. Abt. III-Stöckel. 1a	"	Roods, Abt. II
"	11.00	18	Sub. Abt. III-Sub. Abt. I	"	"
"	"	19	BSB.-Sub. Abt. II 1b	"	Jakobs, Abt. III

Der Spielausschuß: J. A.: A. Rahlfs.

Theater und Musik.

Stadttheater: Sonntag, 17. August.

Hoffmanns Erzählungen. Oper von Jacques Offenbach.

Die Zeiten der langen Ferien im Theaterbetriebe und der damit verbundenen Bemühungen um einen möglichst feierlichen Wiederauftritt am Spielplatz sind vorüber: man kann ohne Bedenken eine „gut eingeführte“ Repertoire-Oper herausgreifen und wenn man hier bei Offenbachs Hoffmanns Erzählungen nicht schon, so ist man des freudig zustimmenden Publikums sicher. — Mit diesem letzten feinsten, wie melodischer Romanik durchtränkten Werk geht es dem Schöpfer wie der letzten Frauengestalt, welche er schuf — Antonia — er stirbt an seiner Kunst. Offenbach ahnte, daß er die Kraftanstrengung die er seinem kranken Körper abtrug, nicht überleben wird — den dritten Akt deckt die Dämmerung der eigenen Todesahnung — eine juckhafte Angst treibt ihn zur Vollenbung, die er doch nicht ganz schafft — nach Offenbachs Tode muß der lange widerstrebende Guirand die Instrumentation ausführen. Die Vollenbung gab dem Toten, um was der Lebende vergebens gerungen hätte: den Siegespreis der Opera comique. — Das Werk verdient die künstlerische Sorgfalt, mit der hier der Leiter Herr Dr. Hartmann und der Maler Herr Johannes Schröder mitteilten; der Intendant hatte die Wiedergabe auf märchenhafte Phantasie gestellt und Szenenbilder von farbiger Pracht und gespenstischer Dämmerstimmung geschaffen; im Vor- und Nachspiel beeinträchtigte wohl die Enge des Raumes die Wärschten des Regisseurs (die Gruppierung der zu einem festen Keil geschlossenen Studenten war nicht glücklich) und dem Operntatto nahm die leicht groteske Gewandung des bösen Zaubers den Glauben an seine Dämonie. — Dem Kapellmeister gibt diese Oper, die heute zum eisernen Bestande jedes Orchesters gehört, keine Probleme, — Herr Rudolf Barunka nahm durch rhythmische Fricke und Sicherheit für sich ein; daß er anfangs ein wenig laut war, wird man ihm nicht verargen — Herr Lindorf war es auch. — Den Hoffmann sang Herr Paul Beckmann sehr geschmackvoll, mit sicherem Gefühl der verträumten, lyrischen Linie nachgehend; gegen den Schluß machte sich stimmliche Ermüdung bemerkbar. Die dämonischen Mächte der Hoffmannschen Welt verkörperte Herr Vato Prohaska stimmlich und darstellerisch mit der gleichen Wucht, hübschenwirksamen Entschiedenheit und — graufigen Unwahrscheinlichkeit. — Die Olympia sang — mit gewisser Spannung erwartet — eine junge Anfängerin: Fräulein Kollander, mäßig und lieblich, von Wohlwollen ermuntert, das aber gewiß nicht übersehen läßt, wie noch an der Stimme gearbeitet werden muß. Die Stimme der Mutter, von Fräulein Sendewina gesungen, war schwer zu verstehen — lag das an der Sängerin? Fräulein Harders Nilhaus verdient die freundliche Anerken-

nung, welche der jungen Künstlerin zuteil ward (die kleine, nicht gerade dankbare Episode von der „Puppe von Tragant“ brachte Fel. Harder recht geistlich!) Auf Herrn de Vries wohlklingenden Bariton und auf den markig und schön klingenden Bass des Herrn Maingberg wurde man sogleich aufmerksam. Fräulein Eva Döhles Giulietta zeigte wieder die Vorzüge dieser lebensspühenden, in hohem Maße befähigten Künstlerin (das herzerlösende Gelächter der Teufelsinne Giulietta am Tischfuß geriet wohl ein wenig zu gubmütig). Fräulein Bruhn wurde ebenfalls mit verdientem Beifall ausgezeichnet; die Stimme klang gekräftigt und fest, hätte zwar der weichen Frauengestalt Antonia mehr Schmiegsamkeit geben können, festste aber immer durch die musikalisch sichere und aufmerksame Belegung. Auch die Herren Kopp und N. Lehmann traten wieder zu den Sängern unseres Ensemble, auf welche Verlaß ist.

Der zu einem Programmbüchlein emporgewachsene Theaterzettel möge für die Zukunft knappe und anregende Einföhrungen in die jeweiligen Bühnenwerte bringen; solche sind dem Theaterpublikum jedenfalls dienlicher, als beispielsweise die gespreizte Mittelung, daß das Theater der Wissensausdruck einer geliebten Gemainschaft sei, die eine künstlerische Lebensanschauung sich formen wolle, usw.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Mit Nachfolgendem will ich versuchen, der Öffentlichkeit, besonders Senat und Bürgerschaft, die folgenreichen Auswirkungen der so ungeheuer erhöhten Grundsteuer vor Augen zu führen. Im Besonderen handelt es sich in meinen Ausführungen um Einkommenssteuer, die sogenannten Heimsachen. Diese werden überwiegend von Arbeitern, unteren Beamten, Pensionären und Invalidenrentnern bewohnt, also von Leuten, die durchweg nur ein geringes Einkommen haben und von denen viele, z. B. erwerbslose Arbeiter und Rentner überhaupt kein Einkommen beziehen. Die Heimsachen haben in der Regel 2—3 Zimmer und 1—2 Kammern; der gemeine Wert ist zwischen 7500—13000 Goldmark festgelegt. Die Grundsteuer beträgt somit circa 130—240 Goldmark, während die Höhe in der Vorkriegszeit ganze 10—12 Gmk. betrug. Da der Eigentümer keine Heimsachen nur allein bewohnen kann, so hat er die Instandhaltungskosten, welche nicht gering sind, auch allein zu tragen. Auch die hohen Kosten der Straßenbahnbenutzung wären noch zu erwähnen.

Zum Beispiel: Ein Beamter der Gruppe 1 hat ein Jahres-einkommen von ungefähr 1200 M., ein solches im Ruhestand vielleicht etwas mehr als die Hälfte hiervon. Wo in manchen Fällen geht tatsächlich fast ein Drittel des Einkommens für die Grundsteuer drauf. Von den Erwerbslosen und Invalidenrentnern will ich ganz schweigen, da sträubt sich die Feder, denn oft ist das Einkommen kleiner als die zu zahlende Grundsteuer. Die erste Folge dieses schreienden Steuerunrechts ist die, daß die Heimsachen verfallen oder der Besitzer führt die notwendigen Reparaturen selbst aus; dem Handwerker entgeht Verdienst und dem Staate entgehen Lohn- und Umsatzsteuern. Aus meinen Ausführungen ersieht man, daß die Bürgerchaft einer Steuer zustimmt, deren soziale Auswirkung sie nicht durchdachte. Die Heimsachenbesitzer erwarten nunmehr, daß Senat und Bürgerschaft auf schnellstem Wege dieses empörende Steuerunrecht beseitigen und die Grundsteuer gerecht, nach der wirklichen Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen festsetzen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Montag, 18. August 1924.

Der Tiefdruck, der gestern über der irischen See lag, ist bis zur Nordsee vorgestoßen, von wo er unter geringer Abschwächung zunächst nur langsam weiter zieht. Die ihn umföhlende kalte Luft verurteilt wiederholt Regenschüß und ließ an der Nordsee küste die Temperatur um Mittag auf nur 15 Grad Celsius steigen.

Vorherige für den 19. und 20. August 1924.

Heute nachlassende Regenschauer, morgen Aufklärung und Besserung, noch kühl.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 18. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Bei etwas lebhaftem Geschäft waren die Preise infolge der erhöhten Auslandsforderungen weiter befestigt. Auch trug das schlechte Wetter zur Erhöhung der Inlandsforderungen bei. Preise in Rentenmark per 1000 Kilogramm: (4.20 Rentenmark = 1 Dollar). Weizen 195—210, Roggen 150 bis 160, Hafer 170 bis 180, Sommergerste 208—216, Wintergerste 188 bis 192 M. ab inländischer Station einschl. Rorportnern. Ausländische Getreide, fällig, 218—224, Mais, loco (frei Railwaagon) 170—172.

Der Dichter der „Jobstade“.

Dem Andenken Karl Albert Kortums.

Zu der Reihe jener geflügelten Worte, mit denen echte und vermeintliche Literaturkenner ihre Reden würzen, gehört noch immer der Ausspruch des Kandidaten Hieronimus Jobs:

Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.

Wissen alle, die dies zittern, woher es stammt? Es ist zu lesen in der „Jobstade“, einem komischen Heldengedicht des westfälischen Arztes Karl Albert Kortum, der vor hundert Jahren, am 15. August 1824, zu Bochum im Alter von 73 Jahren verstarb. Diese „Jobstade“ schildert in Knittelversen, denen der in vielen Stätten gerechte Verfasser eine Menge wichtigerer Holzschnitte beigab, das Leben eines rechten Lawenrichters, der seinem Studienfach, der Theologie, nur geringe Ehre machte. Kortums poetische Postkarte führt holprig über das Pflichter unglücklicher toller Streiche, die Kandidatus Jobs im Laufe eines von Wein, Weib und Gekanz und akademische Faulheit belebten Lebens austrug. Den Haupterfolg verdankte das 1784 erschienene Werk aber der Verpottung des zopfigen Buchstabenwissens, das damals an deutschen Hochschulen als der Weisheit letzte Schöffe verzapft wurde. Jobs und seine Examinatoren sind die Objekte des berühmten 19. Kapitels: „Wie Hieronimus zum Kandidaten ernannt ward“. Ein paar Proben sagen mehr als Erläuterungen:

Nun folgte Herr Krieh ohne Verweilen Und fragte: „Aus wie vielen Teilen Muß eine gute Predigt bestehen, Wenn sie nach Regeln sollte geköhen?“

Hieronimus, nachdem er sich eine Weile Bedacht, sprach: „Die Predigt hat zwei Teile, Den einen Teil niemand verstehen kann, Den andern Teil aber versteht man.“

Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes, Der Inspektor sprach zuerst: hem! hem! Drauf die andern secundum ordinem.

Nun kam auch an den Herrn Schreie, Den Hieronimus zu fragen die Reihe, Er fraget also: Wie mancherlei die Gattung der Engel eigentlich sei?

Hieronimus tat die Antwort geben: Er kenne zwar nicht alle Engel eben, Doch war' ih mein blauer Engel bekannt, Auf dem Schild an der Schenke, zum Engel genannt.

Das Ganze endet grimmig mit Jobsens Abschied vom Leben, das ihm zuletzt noch himmlische Liebe und Amt geköhen. In seinem Testament gibt er die freundliche Anweisung, „daß man ihn ja nicht eher begräb“, — „bis er wirklich faul zu werden anhäb“ . . .

Das ganze unföhlige Gedicht mit seinen drei Teilen ist heute nur noch schwer zu lesen; eine gute Ausgabe ist in der Neclamischen Universal-Bibliothek erschienen. Reum können wir uns heute vorstellen, welche beispiellosen Erfolg die „Jobstade“ erlangt! Bis vor etwa dreißig Jahren gehörte es zu den feuchtfröhlichsten Gemüthen der älteren akademischen Generation, ganze Kapitel aus der „Jobstade“ aus dem Gedächtnis zu zittern. Kortums Absicht ging aber über das bloße Amüsierziel weit hinaus. Die „Jobstade“ war ein nur zu deutlicher Hohn auf die weismüthige Mondschneepoesie seiner Tage. Ihr letzte Kortum einen galligen Pessimismus mit den größten Geschöllen entgegen, die die Jöhle des Spießbürgers ins Herz trafen. Auch „Werthers Leiden“ verschonte er nicht:

Er aber versicherte hoch und tene: Er sei kein Lügner oder Altsagfreier. Und noch viel weniger wolle er Ueber ihre jungfräuliche Unschuld her.

Redete auch von Verzweiflung, Degen und Pistolen, Von Halsbrechen, ja gar vom Teufelsjolen Und andern Dingen, welche röhrend schön In Werthers Leiden geschrieben stehn.

Rebellion gegen den Absolutismus und Feudalismus seiner Tage war Kortum indes ganz fremd. Die sozialen und politischen Gemitter, die in jenen Tagen in Schillers „Räuber“ und in „Kabale und Liebe“ aufbrannten, sind bei ihm nicht zu finden.

Karl Albert Kortum hat in Duisburg, das in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine kleine medizinische Fakultät besaß, studiert und praktiziert. Dann wurde Bochum, damals ein kleines Nest von Ackerbürgern, seine zweite Heimat, und eine Gedanktafel an seinem einstigen Wohnhause mahnt heute noch an seinen Heimatgang. Er schrieb über botanische Fragen, über Bieneznucht und Hygiene. Als Chemiker bekannte er sich ganz mittelalterlich zur Alchemie, zur Goldmacherkunst. Von seinen zahlreichen unterhaltenen Schöpfen ist nur die „Jobstade“ lebendig geblieben. Neben ihm wie Wilhelm Busch, der seine Berühmtheit in den köstlich humorvollen „Bildern zur Jobstade“ erneuert hat und dessen Vorläufer Kortum in der Parodie auf herrschende literarische Moden in Versföhl und in der komischen Illustration war, verherrte er im Alter in weltabgeschiedener Stille. G. Meyer.

Beiteres.

Das zetzehende Judentum. In einer Wählerverammlung wettete ein Köstlicher gegen das „zersehende“ Judentum. Man erwiderte ihm, seit Anbeginn wolle die deutsche Gelschichte den Geist der Zwietracht und Zersehung auf. Auch die Hakenkreuzler zerfielen in mehrere, sich arg bekämpfende Parteien. Ob diese Zersehung unter den Hakenkreuzlern auch auf das „zersehende“ Judentum zurückzuführen sei? Der Deutschköstliche erwiderte, natürlich leien die Juder auch daran schuld; denn gäbe es keine Juden, dann gäbe es keine Hakenkreuzler, und gäbe es keine Hakenkreuzler, dann gäbe es auch keine Zersehung unter ihnen.

(Lachen links.)

Nationalität. Zwei Jungens unterhielten sich über die Nationalität eines Freundes, der in Paris geboren wurde, jedoch deutsche Eltern hatte. „Det is doch klaz“, sagte der eine, „wenn er in Paris geboren is, is er doch 'n Franzose!“ Der andere jedoch erwidert: „Wie so, wenn junge Rachen im Ofen zur Welt kommen, nennste se doch auch nicht Pfannkuchen!“ Jügend.

Freiheit, die ich meine. Deutsch-nationaler: „Monarchismus und Freiheit sind durchaus nicht unvereinbar.“ Demokrat: „Ach was. Wo Fürsten herrschen, gibt es keine Freiheit.“ Homo: „Na, die deutschen Bundesfürsten samt dem Köntig von Preußen haben doch auch die Freiheit absolut nicht missen wollen.“ Demokrat: „Wieso?“ Homo: „Ihre Steuerfreiheit und ihre Postfreiheit.“

Der Entschuldigungsgrund. Marie hatte irgend etwas angeköhelt, und sollte sich wegen ihrer Missetat vor dem Wiener Gericht verantworten. Sie ersöhien jedoch zur Verhandlung nicht und sandte folgenden Entschuldigungsbrief:

„Hohes Gericht!“

Ich könnte gestern nicht erscheinen, denn ich habe vorgester geheiratet. Es war recht lustig und ich war lang auf und hab' verköhlafen. Aber auch wenn ich nicht verköhlafen hätte, hätte ich nicht um neun Uhr kommen können. Denn es war ja meine Brautnacht, und wenn ich da früh aufgestanden wäre, wäre das meinem Mann aufgefallen. Er hätte gefragt und ich hätte antworten müssen, und das wär' für mein junges Glück eine Katastrophe gewesen. Ich bitte daher mein Nichtkommen zu entschuldigen.

Der Richter entschuldigte und sprach Marie in der neuerlich anderraumten Verhandlung frei, denn sie hatte den von ihr angerückelten Schaden inzwischen gutgemacht.

Empfehle meine erstklassigen
Sörick-Fahrräder und
Röhler-Mähmaschinen
 auch auf Zeitzahlung
 in solider Preislage.
Th. Vedder, Schwartauer Allee 37
 Telefon 1884.

Achtung!
Hände Immer Rein Und Sauber!

Jeder Haushalt, jeder Handarbeiter, als Schlosser, Schmied, Monteur, Mechaniker, Buchdrucker, landwirtschaftlicher Arbeiter, Chauffeur usw., jeder Betrieb, in welchem ölige, schmierige und russige Arbeiten verrichtet werden, jeder Auto-, Motorrad- und Radsportler sollten die neue, ges. gesch.

„Hirus“-Seife (ges. gesch.)
 in Gebrauch nehmen.

Ein Versuch, der auch Sie von der überraschenden Wirkung dieses einzigartigen Waschmittels überzeugen wird, macht Sie zum dauernden Anhänger dieser Seife. Der lästige Schmutz bei öligen, schmierigen sowie überhaupt allen schmutzigen Arbeiten, der bisher auch nach der sorgfältigsten Reinigung und erheblicher Zeitaufwendung nie ganz zu beseitigen war, wird mit Hilfe der neuen „HIRUS“-Seife in Sekunden gänzlich entfernt. Dabei wirkt dieselbe durch ihren hohen Glycerin Gehalt außerordentlich günstig auf die Haut ein und verhindert jede Sprödigkeit usw.

Die Seife ist in
 200 g-Dosen 15 kg-Fässer
 1 kg „ 25 kg „
 5 kg „ 50 kg „

in sämtlichen Kolonialwaren-, Drogen-, Auto- und Fahrradhandlungen erhältlich, sonst durch

Hermann Kruse, Lübeck, Breite Str. 65, 1.

Tüchtige Provisionsvertreter werden noch gesucht.

Nicht

1 Paket Seifenpulver
sondern
1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen-dann haben Sie die Sicherheit einwirklich hochwertiges Erzeugnis zu erhalten! **DIXIN** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Waschwirkung und für jeden Walchzweck geeignet



Eleg. Damen-, Mädchen-, Herren-, Knaben-Konfektion, eleg. Kleiderstoffe, Volles, Frottes, Cheviots, Mussteur, Wäsche, starke u. eleg. Schuhwaren für Damen, Herren, Kinder, Manchester usw.

Ehlers & Reetwisch

Höfstenstr. 1 (6882) St. Petri 2 u. 4
 Betten - Juteit - Leinen.

Zum Tode verurteilt sind
Läuse, Wanzen
 in 1/2 Stunde unter Garantie Flöhe, Brut bei Mensch u. Tier mit „Riesolda“, gef. gefsch. Mittel. 100 000mal bewährt.
 Verkauf: Aegidienstraße 4. (6855)

Automobil-Vermietung

Th. Vedder, Schwartauer Allee 37
 Telefon 1884.

Liebnechts
Volksfremdwörterbuch

Gebunden Mk. 8.-
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Hut-Ziehe

Herren-Hut-Reparaturen jeder Art. (6887)
 Neu-Verkauf von Hüten und Mützen.
 Albert Ziehe, Hutm.,
 Wahnstr. 9.

Führer

durch
Bad Iddestoe

mit Ausflügen in die Umgegend mit Stadtplan und Umgebungskarte von Iddestoe

Preis 1.- Mark

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46



KONSUMBROT
 esse ich am liebsten!

Billig und
Unrenparaturen
 zu-
 verlässig!
 1 Jahr Garantie.
 Herm. Vogl, Uhrmacher
 Jetzt nur
 Fliesenhauerstr. 36.

Soeben erschienen:



DIE GEMEINDE

HALBMONATSSCHRIFT
 FÜR SOZIALISTISCHE ARBEIT
 IN STADT UND LAND
 Heft 3

Aus dem Inhalt:
 Kommunale Schulpolitik... Wih. Paulsen
 Das Jugendamt als Vormund... Schumann
 Sozialpolitik und Kommunalpolitik - Richtlinien für kommunalpolitische Mitarbeit - Gesetzgebung - Verwaltung - Notizen
 Sonderausgang:
ERWERBSLOSEN-FÜRSORGE
 Preis des Heftes 60 Pf.

Zu beziehen durch:
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Für Rad- und Motor-
radfahrer
Rad- und
Automobilkarte
von Schleswig-
Holstein
 angrenzende Gebiete
 und **Groß-Samburg**

Preis 3 Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Geschichte
der deutschen Sozialdemokratie

von Franz Mehring - 2 Bände 16.- Mark
 Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Morgen Mittwoch:

Goldmann

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.

Großes Orchester!

Damen Eintritt frei.

Wertmeister-Bezirks-Verein, Lübeck
 Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
 am Donnerstag, dem 21. August, abends 8 Uhr,
 im Vereinslokal
 Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht!
 (6866) Der Vorstand.

Verein für das Deutschtum im Ausland
 V. D. A. Schulgruppen Lübeck

Volkstümliche Abende
 der Wiener und Steierer Jugendgruppen
 (Volkslieder - Tänze - Jodler)
 am Donnerstag, 21. August } abends 8 Uhr
 am Freitag, 22. August }
 in der Aula des Johanneums (6875)
 Karten: Erwachsene 80 Pfg., Schüler 40 Pfg.,
 in der Buddenbrock-Buchhandlung u.
 bei Quitzow, sowie an der Abendkasse.

Luisenlust
 Jeden Freitag: (6836)
Großes Tanzkränzchen

Hansa-Theater
 Täglich mit durchschlagendem Erfolg (6878)
Ramaskow-Trupp
10 Boxende Hunde
 Große Varieté-Sensationen
 Täglich 8 Uhr

Stadttheater Lübeck.
 Dienstag 7.30 Uhr: „Wie es Euch gefällt“, Ab.-Vorst.
 Mittwoch 7.30 Uhr: „Die Zauberhüte“, Ab.-Vorst.
 Donnerstag 7.30 Uhr: „König Nicolo“, Ab.-Vorst. (6850)
 Die Abonnenten werd. a. d. Gial. d. Eintrittsk. f. d. erste Serie erinnert, da die Ab.-Vorst. mit d. 19. ds. Mts. beginnen.

Stadthallen-
Garten
 Täglich von 4-11 Uhr
Schenck-Konzerte
 Bei ungünstiger Witterung in den
 Restaurationsräumen. (6856)

Deutscher
Metallarbeiter-
Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck (6873)

Mitglieder-
Versammlung
 am 21. August,
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.
 Tagesordnung:
 1. Bericht v. Verbands-
 tage.
 2. Abrechnung v. zweiten
 Quartal.
 3. Innere Verbandsan-
 gelegenheiten.
 Die Ortsverwaltung,
 Mitgliedsbücher sind
 vorzulegen.

Notgemeinschaft
für Bestattungen
 an Lübeck (e. B.) (6859)

Sitzung
 vom Vorstand und
 Kontroll-Ausschuß
 am Freitag, 22. August,
 abends 6 Uhr,
 im Geschäftslokal
 (Hundestraße).
 Der Vorsitzende
 des Kontrollausschusses

Deutscher
Metallarbeiter-
Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck

Arbeitsgemeinschaft
Versammlung
 am 20. August,
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.
 Jeder muß unbedingt
 erscheinen. (6874)
 Die Branchenleitungen.

Zentral-
Theater

Johannisstraße 25.
 Fernruf 1359 u. 8956.
 Ab Dienstag, d. 19.
 bis einschl. Montag,
 den 25. August:
 1. Westbound Limited
 oder
 Old Butleys Flammenfahrt
 Amerik. Eisenbahn-
 Sensationsfilm in
 7 Akten. (6879)
 2. Kamillas Liebe
 Ein Filmspiel in
 5 Akten.
 3. Neu! 2 Akte Neu!
 Fatty als Lebensretter
 Groteske in 2 Akten.

Gas abm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser abm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (6885)